MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist Herrenstrasse Nr. 20.

№ 40. Donnerstag den 17. Februar 1848.

Inland.

Berlin, 16. Febr. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, dem Land- und Stadtgerichts-Rath, Gerichts-Kommissarius und Bergrichter Wipprecht in Ziegenrück, Regierungs-Bezirk Erfurt, den rothen Adlerorden vierter Klasse zu verleihen, und den Land- und Stadtgerichts-Direktor Albrecht zu Neuenburg zugleich zum Kreis-Justizrath des links der Weichsel belegenen Theils des Kreises Marienwerder zu ernennen.

Se. königl. Hoheit der Prinz von Preußen ist nach Weimar abgereist.

† **Berlin,** 15. Febr. Wir haben heute unseren Lesern eine Trauerkunde zu bringen, welche, so weit der preußische Name reicht, im Vaterlande, in ganz Deutschland und weit über seine Grenzen hinaus, die innigste und schmerzlichste Theilnahme finden wird. Der General-Feldmarschall von Boyen ist heute Morgen um 4 Uhr in Folge einer durch ein Geschwür am Halse nöthig gewordenen und erst am verflossenen Sonntage ausgeführten Operation, nach zwei Tagen schwerer Leiden, im 77. Jahre seines ruhmreichen Lebens verschieden. — Nur einen flüchtigen Blick vermögen wir in diesem Augenblick auf die bedeutungsvolle Lebensbahn des so hoch hervorragenden Mannes zu werfen. Im Jahre 1771 in Ostpreußen geboren, trat Herrmann von Boyen, der Laufbahn des Vaters (den er als Oberstlieutenant schon in seinen Knabenjahren verlor) folgend, im Jahr 1783 bei einem Infanterie-Regimente in Königsberg als Frei-Korporal ein. Im Jahre 1788 wurde er Sekondelieutenant, besuchte drei Jahre die Kriegsschule in Königsberg, wobei er zugleich Vorlesungen an der Universität, und andere bei Kant hörte. Er nahm an den Kriegsereignissen im Jahre 1794 in Südpreußen Theil; beim Ausbruch des Krieges 1806 erhielt er seine Stellung im Generalstabe des Herzogs von Braunschweig. In dieser düstersten Zeit für das Vaterland, aber der lehrreichsten für den Krieger, durchlief er die unteren Grade des Offizierstandes. Er ward 1808 zum Major ernannt, und widmete sich von nun an hauptsächlich jenen großen von Scharnhorst geleiteten Maßregeln, welche die Wiedergeburt des preußischen Heeres zum Ziel und zur Folge hatten. Von großem Einfluß wurde er besonders dadurch, daß er vom Jahr 1810 an, den Militärvortrag im Kabinet des Königs erhielt. Wie aber das argwöhnende Auge Napoleons mit Adlerschärfe überall diejenigen erkannte, die ihm einst gefährlich zu werden droheten, uud er sie daher aus ihrer Wirksamkeit zu entfernen trachtete, so empfand auch Boyen diese Wirkung seines hervorragenden Charakters. Im Jahr 1812 veranlaßten demgemäß diese politischen Verhältnisse sein Ausscheiden aus dem preußischen Dienste; er erhielt den Abschied als Oberst. Wie er in dieser verhängnißvollen Zeit rastlos vorbereitend, Freunde werbend, Kräfte weckend, vaterländische Gesinnungen anregend, gewirkt, darauf ist noch jüngst in einem so geist- als kenntnißreichen Vortrage öffentlich hingedeutet worden. Boyen ging nach Wien und Petersburg; den ganzen Umfang seines dortigen Wirkens wird erst eine spätere Geschichte enthüllen. Vielleicht, es ist dies eine schöne Hoffnung, hinterläßt er selbst Denkschriften darüber, die nunmehr der Oeffentlichkeit anheim fallen könnten. Als Preußen sich zum Kampf erhob, um Ehre, Ruhm, Selbstständigkeit und Freiheit wieder zu gewinnen, da war natürlich Boyen wieder mit der Erste in den Reihen. Er begab sich zum Könige nach Breslau; ihm ward der Auftrag, sich als Generalstabsoffizier in das russische Hauptquartier nach Kalisch zu begeben. Mit diesem ging er nach Sachsen, und nahm Antheil an dem Ruhm von Groß-Görschen. Als nach dieser Schlacht die Heere sich zurückzogen, ordnete Boyen von Berlin aus die Rüstungsmaßregeln in den Marken und die Vertheidigungsanstalten in der Hauptstadt. Den übrigen Theil der Feldzüge machte er als Chef des Generalstabes des dritten Armee-Corps unter dem General Bülow mit. Nach dem Frieden ward er Kriegsminister und verblieb in dieser bedeutungsvollen Stellung bis zum Jahre 1819. Weshalb er damals aus seiner Wirksamkeit zurücktrat, ist allgemein bekannt; über zwanzig Jahre lebte er in tiefer Zurückgezogenheit, größtentheils in Charlottenburg, bis er durch des jetzt regierenden Königs Majestät wiederum auf seinen wichtigen Posten als Kriegsminister zurückberufen wurde. Wie er seitdem unter uns gewirkt, wie er noch zuletzt die Ehren der höchsten kriegerischen Stellung empfing, ist in zu lebendiger Erinnerung, als daß es eines Worts darüber bedürfte. Sein Charakter war Ehre, Muth, Aufrichtigkeit, Biederkeit; dem edelsten Herzen gesellte sich ein edler klarer Geist, die Macht seiner Persönlichkeit, zumal aber die Gewalt seiner Rede, waren unwiderstehlich. Wenige seiner gewichtigen Worte reichten oft hin, die glühendste Begeisterung zu entzünden, denn er sprach aus tiefster Brust, aus innerster Empfindung, und so traf er jedes Herz. Zumal auf den Festen der Freiwilligen, wenn die Hoch-Zeit des Vaterlandes seine Seele entflammte. In seinem Gedicht „der Preußen Loosung" hat er uns ein Volkslied im höchsten Sinne des Wortes hinterlassen. Möge denn sein Andenken unverlöschlich im Volke leben, dem er in schwerer, wie in glänzender Zeit das würdigste Vorbild war.

♁ **Berlin,** 15. Februar. Wie man hört, soll die Reise des Herrn v. Schaper nach Dresden mit bekannten Vereinbarungen über das deutsche Postwesen zusammenhängen, die in Zeitungen besprochen worden sind, und für welche, namentlich die Porto-Ermäßigung betreffend, die sächsische Regierung die Initiative zu ergreifen für gut befand. Die österreichische und die thurn- und taxissche Postregie, bekanntlich etwas zäh im Eingehen auf Reformen und gemeinsame Abkommen, haben in jüngster Zeit ziemlich viel von ihrer Sprödigkeit verloren; namentlich muß dies von der österreichischen Postverwaltung gesagt werden, die in früheren Jahren weniger auf höheren, als auf den Antrieb der Subalternen, eine unglaubliche Renitenz an den Tag legte, und sogar die gewöhnlichen Anschlußposten verweigerte. — Bischof Müller aus Münster wird hier, wo er sich bereits Herrn Minister Eichhorn vorstellte, mit großer Achtung begrüßt; das Projekt einer Erweiterung der münsterschen Akademie ist von dortigen Notabilitäten noch nicht aufgegeben. Beiläufig gesagt: die katholische Lehranstalt in Hildesheim nimmt durch die überaus gesegneten Bemühungen des dorthin übergesiedelten Professor Alzogs, eines Schlesiers, jetzt einen hohen Rang für Norddeutschland ein. — Die hiesigen Christkatholiken haben dem Vernehmen nach in voriger Woche eine Versammlung gehalten, in der sie abermals beschlossen, sich dem aus dem bekannten Patente hervorgehenden Detail aus Gewissensrücksichten nicht zu fügen, sondern sich passiv zu halten. — Man hat hier zuverlässige und wundersame Privatnachrichten aus München, die sich aber nicht gut wiedergeben lassen. Eine nur zu bekannte Dame hatte schon vor geraumer Zeit bedeutende Kapitalien — man spricht von 600,000 Francs — an ihren Banquier nach Paris abgehen lassen, und steht im Begriffe, mit einer anständigen Pension versorgt zu werden. Folgendes Witzwort der berühmten Frau (oder des berühmten Mädchens) verdient gemerkt zu werden, da es in München böses Blut machte; es lautet mit diplomatischer Genauigkeit: „Nächst die deutsche Journaliste, die sämmtliche Hungerleider seind, seind die deutsche Studente das gröbste Kreatur in Europa." — Zu den historischen Seltsamkeiten unserer in manchen Stücken fast mährchenhaft sich gestaltenden Zeit gehört es auch, daß die Bekenner des Islams in Konstantinopel den Nuntius Sr. Heil. mit dem begeisterten Rufe empfangen haben: es lebe Italien, es lebe Pius IX.! Viele Situationen nehmen überhaupt, trotz ihres bittern Kerns und ihres sehr ernsten Hintergrundes für die flüchtige Erscheinung ein so phantastisches und oft ridicules Aussehen an, daß auch ein gravitätischer Zeitungsschreiber heutzutage nolens volens — ein Humorist wird. Difficile est, satyram non scribere! — Der Plan unsers hochverdienten Ministers Rother zur Gestaltung von Privatbanken soll in den Berathungen des Staatsraths so eingreifende Modifikationen erfahren haben, daß er einer gänzlichen Umarbeitung entgegensieht. — Obgleich gewisse Dinge und Verhältnisse bereits seit langer Zeit den traurigen Ruhm sich erworben haben, in sich die crême — um mit der vornehmen Welt zu reden — alles Skandals, aller Widerwärtigkeiten und aller Gemeinheiten zu vereinigen und gleichsam — um wieder mit der vornehmen Welt zu reden — als lustre des Raffinements und der Sündhaftigkeit (pfui — über dieses plebeische Wort in so vornehmer Gesellschaft!) zu brilliren: so eröffnet das von dem rheinischen Beobachter über den Mendelssohnschen Prozeß jetzt gegebene Detail der Verhandlnngen doch gleichsam wieder neue Welten einer Verdorbenheit, die ihren eigentlichen Richter und ihre Brandmarkung in der öffentlichen Meinung finden sollte.

Die Berl. Spen. Zeitung enthält folgenden Artikel: „Ein den Mittheilungen aus der Verwaltung der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten entnommener Artikel in der Allg. Preuß. Zeitung über das neu errichtete Ober-Konsistorium (s. Nr. 37 der Bresl. Z.) enthält die Behauptung, daß zu derselben Auffassung, wie sie der Verfasser entwickelt, im Wesentlichen auch die im Jahre 1846 versammelte General-Synode, abgesehen von andern gleichzeitig gemachten Vorschlägen, gekommen sei. — Wie jedoch die gedruckten Verhandlungen derselben nachweisen, hat die General-Synode ausdrücklich nur als Ergänzung für die von ihr beantragte Presbyterial- und Synodal-Verfassung die Errichtung eines Ober-Konsistoriums für wünschenswerth erklärt, weil, wenn durch solche Verfassung der Kirche die ihr nothwendige Freiheit der Entwickelung gesichert sei, auch die landesherrlichen Rechte durch eine oberste kollegialisch formirte Behörde verwalten zu lassen, wohl für entsprechend erachtet werden könne. — Es leuchtet ein, daß diese Auffassung eine wesentlich andere ist, als diejenige des Verfassers des oben erwahnten Artikels der Allgemeinen Preußischen Zeitung, und daß man, wenn man sich auf die Auffassung der General-Synode als Autorität berufen will, nicht absehen darf „von anderen gleichzeitig gemachten Vorschlägen." — Die unterzeichneten Mitglieder der General-Synode glauben der Sache und sich selbst diese Erklärung schuldig zu sein. — Berlin, den 13. Febr. 1848. — v. Auerswald. — Graf v. Schwerin."

Posen, 8. Februar. In der „Breslauer Zeitg." wurde vor Kurzem von der polnischen Grenze gemeldet, daß mehrere Geistliche von der russischen Regierung, wegen heimlicher Beziehung von Büchern aus Preußen, zur Untersuchung gezogen seien. Nach, uns seitdem zugekommenen, Mittheilungen bestätigt sich diese Nachricht, doch geben dieselben zugleich insofern nähere Auskunft, daß die inkriminirten Büchersendungen aus Schriften bestanden haben, die, in Paris und Brüssel gedruckt, von den demokratischen Vereinen daselbst abgesandt waren, um unter das Volk vertheilt zu werden, und deren Inhalt einzig darauf gerichtet ist, eine neue Erhebung vorzubereiten, die diesmal aus der eigentlichen Masse des Volkes hervorgehen soll. Auch in unserm Großherzogthum soll seit einiger Zeit eine eifrige Verbreitung ähnlicher Schriften stattfinden, unter andern soll namentlich eine kleine Brochüre, die den Titel: „Das Wort Gottes," führen und in sehr

populärer Sprache geschrieben sein soll, in großen Massen unter das Volk verbreitet worden sein. Außerdem hörten wir von einem angeblichen Schreiben Sr. Majestät des Königs, das derselbe an die Gräfin Bettina von Arnim als Antwort auf eine Verwendung derselben für die verurtheilten Polen erlassen habe und das nun hier in unzähligen Abschriften zirkulire. Es ist uns bisher nicht gelungen, ein Exemplar dieses Schriftstücks zu Gesicht zu bekommen, doch sagt man, daß Se. Majestät darin erklären solle, wie er die Verurtheilten nach ihrem Benehmen vor Gericht als gewöhnliche Verbrecher betrachte ꝛc. und daß nach demselben jede Hoffnung auf Begnadigung derselben schwinde. Der Zweck der Verbreitung dieses angeblichen königl. Handschreibens scheint gleichfalls darauf hinauszugehen, Unzufriedenheit und Erbitterung hervorzurufen. — Wir müssen diesem nun hinzufügen, daß der ruhigere und besonnenere Theil der Polen selbst, diese neuen Umtriebe durchaus mißbilligt und verwirft. Hoffentlich wird es nicht an Männern fehlen, die ihr Vaterland und ihr Volk aufrichtig genug lieben, um sich den neubeginnenden, unsinnigen Umtrieben, die nur wiederum Unglück auf Schuldige und Unschuldige herbeiziehen können, entgegen zu stellen und das unwissende Volk über die wahre Lage der Dinge aufzuklären. Kürzlich soll hier ein gewisser Pohl aus Galizien anwesend gewesen sein, um den Adel aufzufordern, sich einem dort sich bildenden Vereine anzuschließen, welcher unter Anderen den Zweck hat, durch Verbreitung nützlicher Kenntnisse unter den Bauern und Verbesserung der Lage derselben einer Wiederholung ähnlicher Ereignisse, wie die letzten beklagenswerthen in Galizien, nach Möglichkeit vorzubeugen. Welches Resultat seine Sendung gehabt, vermögen wir jedoch nicht anzugeben. (Ztg. f. Pr.)

Neuenburg, 10. Febr. Der König hat auf die Adresse, welche die vier Ministralen, der kleine und der große Rath der Stadt Neuenburg Sr. Majestät zum neuen Jahr überreicht haben, Folgendes geantwortet: „Meine Herren! Ich bin lebhaft gerührt von der Adresse der vier Bürgerschaften, und von Herzen habe Ich auf diese vom Herzen kommenden Worte geantwortet. Die Wünsche, welche Ihre Bürgerschaft Mir für Ihre Majestät die Königin und für Mich zum neuen Jahr hat zukommen lassen, verdienen, daß Ich eben so darauf antworte. Das Interesse, welches Mich für das Land Neuenburg beseelt, schöpft fortwährend neue Stärke aus der unerschütterlichen Anhänglichkeit, von der Ich so zahlreiche und rührende Zeugnisse empfange, und diesem wechselseitigen Bande verdanken wir die Früchte, welche Sie Meiner Liebe für Sie zuzuschreiben nicht anstehen. Sie haben, Meine Herren, bis jetzt treu und redlich dazu beigetragen, diese Gesinnungen zu nähren und zu befestigen, und Sie haben schon in dem rührenden Schauspiel, welches die Eintracht zwischen dem Fürsten und allen guten Neuenburgern bietet, die für Alles, was den Frieden, das Gedeihen und die Wohlfahrt des Landes betrifft, so eng zusammenhalten, Ihren süßesten Lohn gefunden. Ich brauche Sie nicht zum Beharren auf einer Bahn aufzufordern, welche Ihr Gewissen Ihnen stets zu bezeichnen wußte, aber Ich benutze die sich Mir heute darbietende Gelegenheit, um dem Antrieb Meines Herzens zu folgen und Ihnen die Versicherung zu geben, daß, so lange es der göttlichen Vorsehung gefällt, Mir das Loos Meines getreuen Fürstenthums anzuvertrauen, die Zuneigung, welche Ich für dasselbe hege, und die Ich ganz besonders für Ihre loyale Bürgerschaft hege, niemals sich vermindern wird, und daß diese Zuneigung auch niemals lebhafter gewesen ist, als in diesen kritischen und gefahrvollen Zeiten. Ihr wohlgeneigter (gez.) Friedrich Wilhelm. Berlin, 29. Januar 1848." (Allg. Pr. Z.)

Oesterreich.

⊙ **Preßburg**, 12. Febr. 11 Uhr Morgens. Die Gefahr der Ueberschwemmung zeigt sich leider noch immer drohend. Der von hier glücklich abgegangene Eisstoß hat sich irgendwo wieder gestellt, so daß die Strömung gehemmt und das Wasser zurückgedrängt wird. Mitten in der Wassergefahr brennt das Feuer der politischen Aufregung fort, dessen Herd der Landtag ist. Am 10. d. Mts., an welchem eine Ständesitzung zur weitern Verhandlung über das k. Reskript statthaben sollte, wurde dieselbe, nachdem der Saal bereits mit Zuhörern gefüllt war, „wegen eingetretener Umstände" abgesagt. Die Deputirten traten zu geheimen Conferenzen zusammen, deren endliches Resultat eine Vereinigung beider Parteien in Bezug auf die spezielle Antwortsadresse ist. Die Opposition hat ihr Hauptziel dabei erreicht, und der große Kampf, dessen Entscheidung von unermeßlicher Wichtigkeit nicht nur für Ungarn, sondern für die ganze österreichische Monarchie ist, wurde somit nicht aufgehoben, sondern auf sehr kurze Zeit verschoben. Die Agitation hat sich jetzt nach den Comitaten gezogen, wo die Instruktionen und die eigentlichen Stimmen der Deputirten gemacht werden. Mehrere Deputirten sind dahin abgereist, um im Interesse ihrer Partei zu arbeiten. Aus solchem Grunde hat auch der Nestor der ständischen Opposition, der von allen Parteien hochgeachtete erste Vicegespan und erste Deputirte des Pesther Comitats, Moritz v. Szentkiralyi, seinen Abschied als Deputirter genommen. Bei der Gespensterseherei, welche jetzt hier um sich greift, hat man auch diesem Ereigniß die verschiedenartigsten Motive untergelegt. Bald sollte die Regierung die Entfernung dieses so einflußreichen Mannes der Opposition veranlaßt haben, bald sollte er mit dem zweiten Deputirten des Pesther Comitats, Ludwig v. Kossuth, zerfallen sein. Wir können jedoch aus ganz zuverlässiger Quelle versichern, daß der Entschluß des Hrn. v. Szentkiralyi ein durchaus freiwilliger und im vollsten Einverständniß mit Kossuth und der Opposition gefaßter war. Nachdem nämlich die moralische Präponderanz des Pesther Comitats in der Deputirtentafel durch die mächtige Persönlichkeit L. v. Kossuth's auch ohne die Unterstützung Szentkiralyi's gesichert ist, fand es dieser und die Opposition für zweckmäßig, daß der erste Vicegespan des Pesther Comitats nach Pesth zurückkehre, um dort die Comitatsleitung wieder zu übernehmen. In der letzten Sitzung der Magnatentafel hat namentlich der Beschluß gegen die Stadt Preßburg großes Interesse erweckt. Diese Stadt hat nämlich wegen des Zwiespaltes des Magistrats mit der Bürgerschaft über den Einfluß der letztern auf die Deputirtenwahl gar keine Deputirten gewählt, das ungarische Gesetz setzt aber auf die Nichterscheinung eines berechtigten Standes eine Geldstrafe. In der erwähnten Sitzung hat nun die Magnatentafel die betreffende Botschaft der andern Tafel angenommen und demgemäß wird die Stadt Preßburg durch den königl. Kronanwalt citirt werden.

Nachschrift, 12 Uhr Mittags. Die Gegend unterhalb unserer Stadt und die niederste Ecke dieser selbst sind leider bereits unter Wasser gesetzt. — Der Erzherzog Palatin hat mit seinem Bruder Erzherzog Joseph eben sich auf einem Kahne über die Donau setzen lassen, um nach Wien zu reisen. Da jetzt die Ueberfahrt bei fortwährendem Eisgang nicht ohne Gefahr ist, so läßt sich daraus auf die Wichtigkeit der Reise schließen.

Nach einem Berichte des kaiserlich russischen Gouverneurs von Volhynien vom 26. Dezember v. J. ist die Cholera im dortigen Gouvernement seit dem 21. Dezember v. J. gänzlich erloschen. — Das Tarnopoler Kreisamt hat unterm 17. Januar angezeigt, daß nach verläßlichen Privat- und Handelsnachrichten die Cholera den Dniepr nicht überschritten habe und dort, wo sie ausgebrochen, im Erlöschen sei. Laut brieflicher Mittheilung eines praktischen Arztes zu Kiow, soll die betreffende Krankheit auch dort an ihrer frühern Intensität sehr abgenommen haben und mit Ausnahme einzelner Fälle von größerer Bedeutung im Allgemeinen nur noch als Cholerina auftreten. — Gleich günstig lauten auch die über den allgemeinen Gesundheitszustand im Russisch-Podolien bei dem Czortkower Kreisamte letzt eingelaufenen Nachrichten, und es hat sich insbesondere nach dem Berichte dieses Kreisamtes vom 15. d. Mts. die dort früher vorgekommene Anzeige über den Ausbruch der Cholera in der Gegend von Bas in Russisch-Podolien als ganz ungegründet herausgestellt. (Oesterr. Beob.)

Deutschland.

München, 12. Febr. Gestern Abend wurde Prinz Adalbert, königl. Hoheit, der von der königl. Familie allein im Hoftheater erschien, beim Eintreten in seine Loge mit stürmischem Jubelrufe empfangen. — Die Ruhe ist seit gestern nicht mehr gestört worden, doch herrscht noch immer einige Aufregung, zunächst veranlaßt durch verschiedene Gerüchte, die im Umlauf sind. Es hieß nämlich heute Morgen, die Gräfin Landsfeld sei wieder in der Stadt; doch ist dieß wohl, wie man mir aus guter Quelle mittheilt, nicht der Fall. Wir hören vielmehr, daß die Gräfin in einem, zwei Stunden von hier entfernten Orte übernachtet habe, von wo gestern Abend das Kammermädchen derselben und der Kutscher, dieser als Bauer verkleidet, wieder hierhergekommen, jedoch verhaftet worden sein sollen. Ferner wird uns mitgetheilt, daß zwei Polizeibeamte sich heute Morgen zur Gräfin begeben haben, um dieselbe nach der Schweiz zu begleiten. Die gegen die Gendarmerie herrschende Stimmung ist noch nicht ganz beseitigt. Es wurden diesen Vormittag einzelne Gendarmen auf offener Straße geradezu verhöhnt. Um etwaigen fernern Excessen vorzubeugen, sind alle Vorkehrungen getroffen. Seit diesem Morgen ist die Landwehr abtheilungsweise im Dienste, um die Garnison im Patrouillendienst zu unterstützen. Hoffentlich wird die Ordnung nicht mehr gestört werden, wenigstens werden die Bürger, die vom besten Geiste beseelt sind, Alles aufbieten, um die Ruhe zu erhalten. — Meinem gestrigen Schreiben ist beizufügen, daß Mittags nicht blos eine Deputation, sondern eine große Masse Studirender auf dem Rathhaussaale erschien, um dem Magistrat und den Bürgern zu danken. Am Abende versammelten sich einige hundert Studirende im Prater, wo der größte Jubel herrschte; der Rektor Hr. Hofrath Thiersch und einige Professoren waren anwesend. Die Studirenden beabsichtigen den Bürgern einen großartigen Festball zu geben. (N. K.)

Die uns vorliegenden südbaierschen Blätter enthalten noch viele interessante Einzelheiten über die Münchener Ereignisse vom 9—11. Februar. Noch bis zum 10. Februar Morgens hatten, wie die Augsb. Postztg. meldet, die Bürger an keinen Schritt gedacht; sobald sich aber die Nachricht von den Akten der Gendarmerie an (oder vielmehr in) dem Akademiegebäude durch die Stadt verbreitete, sammelten sie sich in großen Massen auf dem Rathhause. Da der erste Bürgermeister Bauer krank ist, forderten sie vom zweiten, daß er sich an die Spitze einer Deputation an Se. Majestät stelle, und da er und einige Magistratsräthe sich hierzu nicht verstehen wollten, gab es sehr heftige Auftritte. Die Bürger stellten drei Forderungen. Die erste bezog sich auf Zurücknahme des Beschlusses wegen der Universität, der auch als verfassungswidrig angegriffen wurde, die zweite auf Entfernung der Gräfin Landsfeld aus München, die dritte war gegen den Gendarmerie-Hauptmann Bauer gerichtet, von welchem es sich herausstellt, daß er ohne Befehl gehandelt hat. (Dies erklärte der Ministerial-Rath von Zwehl auf der Universität. Nach der Allg. Ztg. ist Bauer bereits in Haft und Untersuchung) Endlich vereinbarte man sich, sich vorerst auf den Punkt wegen der Universität zu beschränken; der zweite Bürgermeister von Steinsdorf begab sich mit einer Deputation in die Residenz, sie kamen aber unverrichteter Dinge zurück, da sie Se. Majestät nicht antrafen. Der Vorschlag einer schriftlichen Eingabe wurde verworfen, und die Deputation mußte, diesmal von dem Zuge der 2000 Bürger begleitet, sich nochmals nach der Residenz begeben. Das Resultat scheint eine königliche Entschließung folgenden Inhalts gewesen zu sein, welche Abends an den Magistrat erlassen wurde und am Morgen am schwarzen Brette der Universität zu lesen war; „wie jetzt, da die Bürger Münchens sich ruhig zurückbegeben, es Sr. Majestät Vorhaben sei, allergnädigst zu bewilligen, daß die Universität, statt erst mit dem Wintersemester, bereits mit dem nächsten Sommersemester wieder geöffnet werde, wenn bis dahin Münchens Einwohner zur allerhöchsten Zufriedenheit sich benommen haben würden. Das Wohl der Bürger liege Sr. Maj. am Herzen, wie er dies schon seit mehr denn 22 Jahren bewiesen habe." Der Bürgermeister von Steinsdorf wurde von dem Ministerium des Innern beauftragt, augenblicklich dem Magistrat und den Gemeindebevollmächtigten hiervon Nachricht zu geben und dafür Sorge zu tragen, daß die allerhöchste Entschließung schnellstens zur möglichst allgemeinen Kunde gelange. — Abends, wo die arbeitende Klasse auf den Beinen war, fanden wieder tumultuarische Scenen statt. Ein junger Mensch von 16 Jahren war wegen Pfeifens und Schreiens von einem Gendarm verwundet worden; ebenso wurden am Eingang der Barrerstraße, wo das von der Gräfin Landsfeld bewohnt gewesene Haus liegt, und wo sich am Abend eine große Menschenmenge zusammengerottet hatte, ein Mann von einem Gendarmen durch einen Säbelhieb über den Kopf verwundet. Auf die Kunde von diesen Vorfällen begann nun ein Sturm gegen die Polizei-Direktion, der über eine Stunde ununterbrochen fortdauerte. Die Proletarier, Schusterjungen u. s. w. zertrümmerten unter Pfeifen und Schreien ein Fenster des Gebäudes nach dem andern. Die Gendarmen machten von innen einige Ausfälle, wobei ein Mann im Gesicht verwundet wurde, hielten sich aber nachher innerhalb des geschlossenen Thores, da die Masse, zu der sich auch Knechte ꝛc. gesellten, zu groß wurde. Gegen die Kürassiere hatten sich die Tumultuanten durch Brauerwagen geschützt, welche sie vor den Eingängen mehrerer Nebenstraßen aufgefahren, umgestülpt und so Barrikaden gebildet hatten. Die Infanterie, die nach etwa fünf Viertelstunden ankam, räumte diese Wagen weg und besetzte die Mündungen der verschiedenen Straßen. Auch zwei starke Abtheilungen Kürassiere sprengten heran, wurden aber von der Menge nur mit lautem „Vivat die Kürassiere!" empfangen, wie denn überhaupt den Truppen nirgends Widerstand geleistet wurde, weshalb die Kürassiere, ein kleines Detachement abgerechnet, bald wieder auf ihren Platz an der Residenz zurückkehrten. Bis gegen 10 Uhr wurde durch die meisten Hauptstraßen gepfiffen und gelärmt, die Kürassiere zerstreuten die dichten Haufen, und später wurde es ruhig, so daß die Stille der Nacht nur noch durch die Patrouillen unterbrochen wurde. — Die Studirenden fühlten sich durch die oben mitgetheilte königliche Entschließung nicht befriedigt, gelobten aber ein ruhiges Verhalten, da die Bürger sich ihrer auch ferner annehmen würden. Am Morgen des 11ten versammelten sich in der That die Bürger wieder auf dem Rathhause, während der Staatsrath bei Sr. Majestät versammelt war; eine Deputation des Magistrats begab sich zu dem Minister-Verweser v. Berks und trug demselben vor: daß es der allgemeine Wunsch der Stadt sei, daß die Gräfin Landsfeld die Stadt verlasse und die Universität wieder geöffnet werde; auch die Entfernung der „Alemannen" wurde, laut der Augsb. Abendzeitung, beantragt (Hauptmann Bauer war schon Tags vorher von seinem Posten entsetzt worden). Ueberall auf den Straßen drängten sich dichte Massen, das Militär stand ruhig auf seinen Plätzen, aber kein Gendarm

ließ sich blicken. Man vernahm, daß das Ausrücken der Landwehr beschlossen worden sei; auch waren die in der Stadt anwesenden Reichsräthe im Begriffe, sich zu versammeln. (Nach der Abdztg. waren sie bereits, nebst andern Mitgliedern des Adels, bei dem Fürsten Leiningen versammelt und ließen den Bürgern wissen, daß sie in Allem auf ihre Unterstützung rechnen dürften.) Inzwischen traf die Nachricht ein, daß Se. Majestät beschlossen habe, die Gräfin Landsfeld habe binnen einer Stunde die Stadt (nach einer andern Version „Stadt und Land") zu verlassen. Die Abfahrt der Gräfin Landsfeld erzählt die Abdztg. in folgender Weise: „Um halb 11 Uhr verließ die Gräfin Landsfeld ihr Haus, nachdem sie zuvor sich allerdings mit persönlichem Muthe den Drohungen gegenübergestellt hatte, bestieg ihren Wagen, machte einen Versuch, in die Residenz zu gelangen, aber die Thore waren verschlossen. Endlich fuhr sie aus der Stadt, man sah es und verfolgte sie durchaus nicht; nur zwei Cavaliere fuhren ihr eine Strecke nach, um sich zu versichern, daß sie die Stadt auch wirklich verlassen. Sie fuhr nach Starnberg. Obgleich eine Masse Menschen ihr ganz nahe war, so erfuhr sie doch keine Real-Insulte. Sie war in ihrem Wagen nicht allein. Von diesem Augenblick an aber trat die Ordnung sichtbar wieder ein, nur den Gendarmen drohte noch die Volksrache und vor der Polizei ging es deshalb auch dann noch lebhaft her. Aber man hielt schon um die Mittagsstunde die Ordnung für so gesichert, daß man die Militärmacht aus den Straßen zurückziehen konnte, ohne daß die geringste Störung vorfiel. Wie wir hören, soll ein weiterer königlicher Entschluß den Befehl enthalten, daß die Gräfin Landsfeld das Königreich Baiern innerhalb 24 Stunden zu verlassen habe und Fürst Wallerstein mit der Vollziehung dieses Befehles beauftragt sein." Anders wird die Scene der Abfahrt der Gräfin in der Augsb. Post-Ztg. erzählt: „Der Max-Josephs-Platz war dicht mit Menschen gefüllt, aber fast nicht minder große Massen waren auf der Ludwigsstraße und gegen die Barrerstraße zu versammelt. Da erfuhr man, sie sei abgefahren und habe den Weg nach Schwabing genommen, werde aber wahrscheinlich einen Umweg durch den englischen Garten gegen das Isarthor nehmen. Jetzt strömte die Menge, sie abzufangen; wilder Ruf ließ sich von allen Seiten hören. Wirklich kam sie durch den englischen Garten gefahren, von wo der Kutscher sehr gewandt bald rechts, bald links durch enge Gassen gegen das Isarthor hin seine Pferde scharf führte, während die Menge im vollsten Laufe nachstürzte. Sie entkam indessen glücklich; doch verbreitete sich bald das Gerücht, der Kutscher habe vor dem Thore wieder umgekehrt, sie wolle wahrscheinlich noch einen Versuch machen, in die Residenz einzudringen: dies scheint aber blinder Lärm gewesen zu sein. Unterdessen kam eine Abtheilung berittener Gendarmen auf den Max-Josephs-Platz geritten, wo die ganze Masse mit wildem Ruf auf sie zudrang und Steine gegen sie flogen. Sie ritten indessen vor der Residenz vorbei und davon, wurden auch nicht weiter gesehen. Bald darauf kam der von Augsburg herbeorderte Gendarmerie-Hauptmann Neumann mit einem andern Gendarmerie-Offizier auf den Platz und es wiederholte sich eine ähnliche Scene; allein sein eben so ruhiges als besonnenes Benehmen und noch mehr seine sofortige im humansten Tone gegebene Erklärung an die andringenden Leute, daß der bestimmte Befehl des Königs dahin laute, von keiner Waffe Gebrauch zu machen, und — der Korrespondent der Post-Zeitung glaubt ihn recht verstanden zu haben — daß seine Ordre dahin gehe, die Spanierin zu verhaften, wo sie betroffen werde, beschwichtigte die Masse so, daß sie dem Hauptmann Vivat zurief." Nach der Abreise der Gräfin fielen noch Excesse an ihrem Hause vor, worüber ein Münchener Blatt berichtet: „Ein Theil des Publikums, brennend vor Begierde, seinen Wunsch realisirt zu sehen, harrte schon seit mehreren Stunden vor ihrem Wohnhause. Einige von ihnen drangen von rückwärts auf Leitern in das Innere und begannen, an die Demolirung desselben Hand anzulegen, welcher durch das Erscheinen Sr. Maj. plötzlich Einhalt gethan wurde. Se. Maj. richtete an die Versammelten einige Worte, worauf ein nicht mehr aufhören wollendes „Vivat unser König Ludwig!" bei stürmischem Absingen der Nationalhymne unter stetem Tücherschwenken aus allen Fenstern der nahegelegenen Häuser erschallte." Die Postzeitung sagt: „Die großen eisernen Fensterladen in der Front haben die Fenster des bekannten Hauses geschützt, aber von der Seite her sind die Scheiben eingeschmettert, und von hinten soll noch größere Verwüstung geschehen sein. Gegenwärtig ist das gesammte Militär in seine Kasernen zurückgekehrt, und nur die Barrer-Straße ist noch besetzt." — Auch die „Alemannen" haben ihre Reisepässe erhalten; sie werden sich (laut der Regensburger Zeitung) nach Leipzig begeben. Die bei den letzten Unruhen verhafteten Studenten sind aus ihrer Haft entlassen worden. Die Wiedereröffnung der Vorlesungen erwartet man am Montag den 14. Februar. — Die allgemein verbreitet gewesene Nachricht, daß ein von der Gendarmerie verwundeter Studirender an den Folgen der erhaltenen Wunde gestorben sei, wird von der Münchener politischen Zeitung auf das Bestimmteste für unbegründet erklärt; es habe wohl ein Studirender eine leichte Kopfwunde erhalten, außer diesem sei aber in der Neuhausergasse Niemand verwundet worden; und auch die am 10. Abends vorgefallenen Verwundungen seien dem ärztlichen Ausspruche nach nicht lebensgefährlich. — Zum Schlusse noch die (von der Regensburger Zeitung mitgetheilte) Notiz, daß die Gräfin Landsfeld, als sie am 9ten bei der Theatinerkirche mißhandelt wurde, eben von der Polizei kam, wo sie sich der Alemannen angenommen hatte.

Großbritannien.

London, 11. Februar. Die „Times" fürchtet die Folgen der neapolitanischim Umwälzung, welche durch zu lange Verschiebung der Reformen hervergerufen. Der jetzige Zustand der Dinge sei so unvorbereitet, daß er lange schwanken würde. Und die übrigen Staaten Italiens würden sich jetzt sicherlich nicht mit weniger begnügen, als die Neapolitaner erhalten hätten. Sie macht auf die Verträge aufmerksam, welche zwischen Oesterreich und Neapel noch beständen. Die Intervention möchte darin einen Vorwand suchen. 1820 habe der neapolitanische Consul Mailand verlassen müssen, was werde Fürst Metternich jetzt thun?

Der Erzbischof von Canterbury, D. Howley, ist heute Morgens um 2 Uhr ruhig und bewußt gestorben. — In Irland macht sich die Noth weniger im Süden als im Westen fühlbar, als ein Arbeitshaus eröffnet ward, belagerten nicht weniger als dreitausend Hülfe flehende Wesen die Thür, und ihr Aussehen bezeugte ihre Noth noch mehr, als ihre Klagen. Der berüchtigte Ryan, genannt Puck, ist am 7. Februar gehängt worden; aber selbst seine Hinrichtung soll noch Entsetzen erregt haben. Der sehr starke Mann kämpfte 7 Minuten mit dem Tode, während welcher schrecklichen Zeit der Geistliche neben ihm laut betete. Aus Clonmel wird ein neuer Mord berichtet.

London, 11. Februar. (Telegr. Depesche.) Im Unterhause fand die zweite Lesung des Judendesetzes statt. 277 Stimmen waren dafür und 204 dagegen. (Allg. Pr. Z.)

Frankreich.

* Wir haben heute zwei Pariser Posten erhalten. Zunächst geben wir folgendes Schreiben unsers Pariser Correspondenten:

§§ **Paris**, 12. Februar. (Votum über die Banquets, — schwüle Stimmung.) Die Kammer hat endlich den wichtigsten Paragraphen des Schlußartikels der Adresse, den Paragraphen, welcher die Theilnehmer an den Banquets „feindseliger oder blinder Leidenschaft" zeiht, votirt: 228 Stimmen gegen 185, eine relative Majorität von 43, eine absolute von 21 Stimmen ist auch in diesem bedenklichsten Punkte dem Ministerium treu geblieben; aber abgesehen davon, daß dies kaum die Hälfte der gewöhnlichen Majorität ist, hat sich weder das Kabinet, noch weniger aber die Krone des Resultats der Verhandlungen zu erfreuen. Seit langer Zeit hat man hier in keiner so schwülen politischen Atmosphäre gelebt, wie seit dem Beginnen dieser letzten stürmischen Debatten, seit langer Zeit hat die Revolution im öffentlichen Bewußtsein zur Freude der Radikalen, zur Betrübniß der wahren Conservativen nicht so große Fortschritte gemacht, als in den letzten acht Tagen. Die Revolution ist wieder an die Tagesordnung der öffentlichen Meinung gekommen, neue Julitage sind von einer großen Partei der Kammer, als drohend, wenn nicht als unvermeidlich hingestellt worden, und so wenig man bei billiger Ueberlegung im Verhalten der Regierung wirklich eine contrerevolutionäre Tendenz, mithin einen hinreichenden Grund zu jenen Befürchtungen finden kann, so kann doch die Thatsache der derartigen Meinung schon hinreichen, um bei einem Volke, welches sich durch Ueberlegung so wenig, durch Leidenschaft so sehr leiten läßt, den unbedeutendsten Zwischenfall, den geringsten Konflikt der öffentlichen Gewalt mit einem vermeintlichen oder thatsächlichen Rechte zu einem verhängnißvollen Sturme, zu einer wahren Umwälzung anzufachen. Wenn ich kürzlich behauptete, daß das Ministerium bei den wildesten Absichten doch mit seiner achtjährigen Last alter und neuer Vorwürfe und Feindseligkeiten die konservative Partei und den Thron selber eher an freiem Einherschreiten hindern als zu fördern im Stande sei, so könnten die Freunde eines ruhigen Fortschritts in dem Charakter der jüngsten Diskussion einen Beweis dafür gefunden haben; denn die Bitterkeit, womit man die Minister behandelt, gilt viel mehr ihren Personen, als ihren Akten, ihre Akte selbst könnte man so schmachvoll nicht brandmarken, wenn man zu ihrer Beurtheilung nicht die achtjährigen Reminiscenzen so vieler anderer Vorwürfe, die Ansicht von einer längst erwiesenen contrerevolutionären Tendenz mit hinzubrächte, die man sich fast der Mühe überheben könne, jetzt noch zu beweisen. Ist eine solche Tendenz einmal als Axion angenommen, so kann man mit leichter Mühe aus dem einfachsten Schritt etwas Ungeheures machen, aus einer vielleicht bestrittenen Anwendung eines alten Gesetzartikels eine Verletzung der Charte. Auf der andern Seite bringt das Ministerium selbst zu seiner Vertheidigung die Bitterkeit einer langjährigen Gereiztheit mit, welche Versöhnlichkeit und Milde nicht zuläßt, und so wird von beiden Seiten das Feuer von Leidenschaften, daß man vor einem Jahre schon für erstorben halten konnte, wieder angeschürt, statt daß man es in der Aussicht auf die schweren Tage des Thronwechsels vorsichtig ganz erlöschen sollte. Nur einige Worte von der Diskussion selber. Hätte dieselbe blos den erwähnten Vorwurf gegen die Theilnehmer an den Reformbanquets betroffen, hätte nicht ein vorhergehender Schritt des Ministeriums schon das Terrain verändert, so wären die Ausdrücke der Adresse zwar immer hart und unklug erschienen, und die hundert Deputirten, die davon getroffen wurden, hätten sich mit Energie gewehrt, aber doch hätte man der in den Banquets viel ärger beschimpften Majorität und Regierung vergeblich das Recht streitig machen können, sich über solche beschimpfende Manifestationen dahin zu erklären, daß sie dieselben blinden oder feindseligen Leidenschaften Schuld geben. Vergeblich hatten die Oppositionsmitglieder eingewandt, daß es der Majorität nicht zustehe, ein beleidigendes Urtheil über die Minorität auszusprechen, hatten sie sich selbst ja viel beleidigendere Urtheile über den größten Theil der Majorität erlaubt. Den Respekt, den sie für ihre Personen verlangten, hatten sie zuerst auf schmähliche Weise gegen ihre Collegen verletzt. Die Majorität hatte die Pflicht, ihre Ansicht über die Reformbewegung zu äußern; daß sie es auf eine verletzende Weise that, war ihr Recht; es wäre Großmuth gewesen, davon keinen Gebrauch zu machen, und meiner Ansicht nach hätte sie im Interesse der conservativen Politik selber diese Großmuth üben sollen, um nicht durch die Repressalien die „blinde" dynastische Opposition noch weiter zu der „feindseligen" Opposition zu treiben. Unterdeß aber, seit der Redaction der Adresse, hatte das Auftreten der Regierung den Standpunkt der Angelegenheit, wie gesagt, noch verändert. Zunächst hatte sie die Hoffnung auf zeitgemäße Concessionen in Bezug auf die Wahlreform Lügen gestraft, mehr aus Trotz gegen die Opposition als aus wahrer Ueberzeugung; ferner aber hatte sie das beabsichtigte Banquet des 12ten Arrondissements von Paris verboten, und was noch mehr ist, ihre Absicht ausgesprochen, es in Zukunft mit allen Banquets ebenso zu halten. So gute Gründe man für Paris haben mochte, so hat doch dieser Entschluß alle Vorwürfe über die beabsichtigte Reaction nur allzusehr begünstigt, trotz der geduldeten 60 tobenden Banquets hat Odilon Barrot unter Anrufung der Restauration, welche freilich nur eins tolerirt hat, die jetzigen Minister für illiberaler erklären können, als Polignac und Peyromet, und die Verhandlungen über diesen vermeinten Staatsstreich sind eine Quelle viel gefährlicherer Aufregungen geworden, als das verbotene Banquet selbst sie hätte hervorrufen können. Umsonst hat das Ministerium bewiesen, daß auch Thiers dasselbe Gesetz gegen ähnliche Zusammenkünfte angewandt hat, umsonst hat der Justiz-Minister dargethan, daß keine Regierung seit der Revolution, außer dem Nationalconvent, der Polizei das Recht genommen hat, gefährliche Versammlungen zu verhüten, — für die Opposition bleibt der Schritt der Regierung ein Schritt der Willkür und der Tyrannei, ein neues, schwereres Signal der Contrerevolution, ein neuer Beweis, daß die Julidynastie ihrem Ursprunge untreu geworden sei und neue Katastrophen über sich herbeirufe. Der unerhörte Tumult, welcher diese vorläufige Verhandlung über den legalen Punkt begleitete, ging dann in die eigentliche Diskussion über den Charakter der Banquets über und rief eine in dem Grade nicht vorhergesehene Ueberreizung hervor, welche wahrscheinlich der Charakter der Session bleiben wird. Die Opposition sieht sich in ihren parlamentarischen Rechten als tief verletzt an und verkündigt einen verzweifelten Entschluß nach dem andern. Erst wollte sie der Regierung zum Trotz das Banquet geben, nachher zwölf kleinere Banquets; jetzt kündigt der Constitutionnel an, die Opposition werde mit „Vorsicht", aber mit Energie auf dem gesetzlichen Wege ihre Zwecke zu erreichen suchen. Noch ist von einer Demission in Masse die Rede, wodurch man eine Unterbrechung der Kammerarbeiten und bei den neuen 100 Wahlen eine vortreffliche Gelegenheit zu lärmenden Versammlungen, zumal in Paris, hervorrief; ferner sollen die Oppositions-Mitglieder beschlossen haben, nicht mehr beim König zu erscheinen, was sie dann vernünftiger Weise eher hätten gleich nach der Thronrede, als nach der Adresse, thun müssen, und was der feindseligen Pläne mehr sind. Gewiß ist, daß die Lage höchst schwierig und bedrohlich ist. Männer, wie Thiers, Vivien, Remúsat, Dufaure, welche die Regierung selbst einmal wieder in die Hände zu nehmen hoffen, haben an den Verhandlungen über den Fonds selbst vorsichtig keinen Antheil genommen, wie sie sich auch von der Banquetbewegung selbst ferngehalten hatten. In Bezug auf die Frage der Parteitaktik aber haben sie dringend zur Mäßigung und Versöhnlichkeit gerathen; die Majorität aber glaubte nicht mehr zurückgehen zu können und hat den Riß vollständig gemacht. Gott gebe, daß sie, nachdem sie Wind gesäet, nicht Sturm erndte!

Wir lassen nun die Auszüge aus den Verhandlungen der Deputirtenkammer folgen:

* Schluß der Sitzung vom 10. Februar. — Darblay, dessen Amendement zwar ministeriell gesinnt ist, aber doch die beiden Worte feindlich und blind wegläßt, hatte schon seit längerer Zeit die Bühne inne, ehe sich die Bänke der Linken wieder füllten. Darblay wollte eine Brücke über den Abgrund schlagen, der die beiden Parteien trennt, doch gelang es hm nicht. — Duchatel, Minister des Innern, sah in seinem Amendement immer noch eine Verurtheilung des Ministeriums, die nothwendig einen Kabinetswechsel herbeiführen müßte. Er warnte also die Majorität, dasselbe anzunehmen. — Paillet, gewandter Advokat, versuchte noch einmal die Gesetzlichkeit der Bankette zu rechtfertigen, und zergliederte die bekannten Gesetze für nnd gegen öffentliche Bürgerversammlungen. Nicht minder scharf kritisirte er das Benehmen der Majorität, und sah große Gefahren in nächster Zukunft, wenn ein solches Dezimirungssystem, wie er die Verurtheilung der Einen durch die Andern nannte, in der Kammer einrisse. Nach Paillet herrschte eine merkwürdige Spannung im Saale. Die Glieder sahen einander an; der Präsident, aufs Höchste bewegt, blickte im Saale umher, ob Niemand das Wort mehr verlange. Diese Mäuschenstille glich der Gewitterschwüle, die dem Donner vorangeht. Inmitten dieses Schweigens ergriff Odilon Barrot das Wort. Er stieg nicht auf die Bühne, sondern blieb auf seinem Platze. Er danke, sagte er mit unheimlicher Stimme, die mehr der eines Angeklagten, als der des kühnen Oppositionsverfechters glich, und die anzuzeigen schien, daß sich die gesammte Opposition auf die Defensive von jetzt an beschränke. Er danke Hrn. Darblay für seinen guten Willen, Frieden zu stiften. Da aber die Minorität der Majorität das Recht bestreite, sie zu richten, so müsse die Opposition auch das Darblaysche Amendement, das der Majorität Zugeständnisse mache, verwerfen. Die Majorität habe nur in legislativen Dingen das Schiedsrecht; keineswegs aber wenn sichs um Schändung und Tadel der Kammerglieder selbst handelt. „Unser Stillschweigen ist die feierlichste Protestation in diesem Falle.“ Und damit setzte sich Barrot nieder. — Blanqui, dem diese feierliche Stille Angst machte, beschwor die Versammlung beim Andenken seines „sterbenden Vaters,“ sich die Hände zu reichen. Die Majorität sei allmächtig (tout puissante) und könne sich deshalb edelmüthig zeigen. — Dumon, Finanzminister, widersetzte sich einer solchen Aussöhnung; es handele sich nicht um Personen, sondern um Sachen — Handlungen. Diese Handlungen gehören vor den Richterstuhl der Kammer. Mit den Grundsätzen von 1789 habe man angefangen, mit 1793 geendet. Man habe sich nicht gescheut, auszurufen: „...Der dich (zum Könige) ernannt hat, wird dich absetzen. Man wird die Krone zerbrechen, die man dir gegeben und ihre Stücke in das Meer von Straßburg (sollte heißen Cherbourg, aber Dumon versprach sich) werfen 2c. 2c.“ Bemerken müssen wir, daß diese Worte jetzt auf einem dynastischen d. i. Barrotschen und auf keinem demokratischen Bankett bei Gelegenheit des Trinkspruchsauf den König von Barrot selbst ausgesprochen wurden. Die Erinnerung Dumon's gab das Signal zum Sturme. Von allen Seiten schrie und gestikulirte man. Barrot erhob sich schnaubend und rief: Wie? Man wirft uns unsere Handlungen vor. Voriges Jahr steckte man uns, als wir auf Reform drangen, die Bemerkung entgegen, daß das Land ruhig und glücklich sei. Wir riefen das Land selbst auf, sich auszusprechen und es strafte Euch Lügen! Darum verbotet Ihr die Versammlungen oder Bankette. Wie? Drei Monate ließet Ihr die Staatsgewalt schlummern und dann erst griffet Ihr zum äußersten Mittel, zu Winkelzügen (expédiens de gouvernement) einer rasenden Politik (politique à outrance) die darin besteht, die Majorität gegen die Minorität zu hetzen. Wie? Ihr 225 wolltet nur mir allein auf den Leib rücken (vous en prendre à moi) und mich blind erklären!? .... — Guizot, Premierminister, den Eindruck sehend, den diese energische Widerlegung Barrots hervorrief, erhob sich, und zum erstenmale während der ganzen mehrtägigen Debatte über den verhängnißvollen Paragraph, vertheidigte Er, der doch in Lisieux den Anfang gemacht hatte, die Ungesetzlichkeit der Bankette. Die Opposition als Ministerium würde eben so gehandelt haben. Diese Erklärung goß Oel in das Feuer. Was? rief Guizot. Eine Handlung sei deßhalb dem Richteramte der Kammer zu entziehen, weil ein Deputirter daran Theil nahm? Eine solche Theorie müßte das konstitutionelle Regierungswesen vernichten! — Barrot: Die Ihrige ist gefährlich! — Alle großen Maßregeln sind gefährlich. Die Majorität könnte z. B. wenn sie wollte, die Diskussion ersticken (Oh! Oh! Tumult). Sie hat es vorgezogen ...(Unterbrechung mehrerer Stimmen. Ihr hättet's gerichtlich erfolgen lassen sollen). Wir haben den liberaleren Weg vorgezogen und glauben hierdurch die große Rolle der Kammer in den öffentlichen Angelegenheiten gewürdigt und die Macht der Regierung gestärkt zu haben, die man gern schwächen möchte. — Thiers nahm das Wort und begann: Mich gehen eigentlich die beiden Stichworte in der Thronrede nichts an, da ich keinem Bankette beiwohnte. Erlaube man mir aber, aus Ehre und Pflicht meinen Vorredner zu bekämpfen. Herr Guizot hat die Majorität vertheidigt, ich will für die Minorität kämpfen. Er hat gesagt, daß die Majorität nöthigenfalls, obzwar nicht das Recht, aber die Stärke besitze, uns das Wort abzuschneiden, (Tumult, während welchem sich Guizot dem Herrn Thiers nähert und zu ihm spricht). Der Herr Minister hat der Majorität zwar nicht das Recht eingeräumt, aber doch nöthigenfalls die Stärke. Allerdings läßt sich mit jeder Staatsgewalt Mißbrauch treiben; man kann mit allen Rechten und Waffen Unheil stiften. Aber wir bestreiten Euch diese Rechte und Waffen. (Beifall.) Mein Recht steht so gut in der Charte und ist ebenso geheiligt als das Königthum. (Bravo! Lärm.) Ich vertheidige also die Minorität. (de Lespée: Unglaublich!) H. Thiers ließ sich jedoch dadurch nicht stören, sondern schnitt dem Ministerium und der Majorität geradezu das Recht ab, die Rolle des Tadlers oder Sittenrichters zu übernehmen. Wir bedauern, nicht Raum genug zu haben, den lebendigen Ausfall des „Wiedermöglichen“ hier folgen zu lassen. Aber Hr. Thiers rief große Sensation hervor, als er schloß: In einer Versammlung, die den gleichen Eid schwor, kann es keine Feinde geben und die Opposition wird wie Ein Mann widerstehen, so lange je die Worte nicht aus der Adresse verschwinden. — Larochejacquelin rief der Kammer ins Gedächtniß zurück, daß er sich vor vier Jahren schon einmal in einer ähnlichen Lage befunden habe, wie jetzt 100 Deputirte und warnte das Ministerium vor einer Wiederholung des Aechtens. — Aber die Kammmer verwarf das Amendement Darblays. Desmousseaux de Givré wollte das Ungewitter beschwichtigen und schmiedete rasch ein neues Amendement. Doch die Kammer trennte sich in größter Aufregung um acht Uhr. — Sitzung vom 11. Febr. Der Zudrang ist trotz des Gußregens außerordentlich. — L'Espée reklamirte bei Anfang der Sitzung gegen einige Ordnungszurufe seitens des Präsidenten. Der Interpellant stellte sich jedoch zufrieden und nun konnte Hr. Desmousseaux de Givré sein Amendement: „Comptez sur notre appui pour vous sider à le defendre u. s. w.“ ohne das „feindlich und blind“ entwickeln. — v. Morny bekämpfte jeden Versuch zur Streichung des Paragraphen, denn von welcher Seite die Unordnung komme, müsse sie unterdrückt werden. — Luneau rief ihm zu, daß er die Mornyschen Bedenken begreife, ebenso sein System von moralischer Complizität oder Mitschuld u. s. w. u. s. w. — Unter großem Aufsehen erhob sich nach Morny Hr. v. Lamartine, der sich auf die Linke gesetzt hatte und sprach noch gegen die Regierung. — Vitet folgte auf Lamartine auf dem Redestuhl. — Die HH. Lamartine, Barrot, Ferdinand v. Lasteyrie, de Larochejacquelin, Remusat und Dufaure strengten sich vergebens an, der Majorität durch Citate aus allen erdenklichen parlamentarischen Werken zu beweisen, daß sie kein Recht habe, ihre Kollegen zu ächten oder ein so hartes Tadelsvotum auszusprechen. Die HH. Vitet, Morny und Duchatel, der Minister des Innern, ermahnten aber dieselbe durch neue Vorträge, sich nicht erschüttern zu lassen und auch das Desmousseaux de Givré'sche Versöhnungsamendement, das zwar konservativer Natur sei, aber doch die Worte ennemie und aveugle nicht enthalte, zu verwerfen. Mit Mühe gelang es dem Präsidenten, die Deputirten, die in Gruppen, theils am Fuße der Rednerbühne, theils an den Saalausgängen heftig unter sich diskutirten, auf ihre Plätze zurückzukehren zu veranlassen. Dupont de l'Eure, der Nestor des französischen Radikalismus, war zum ersten Male seit der Kammer-Eröffnung zugegen; v. Champanhet erschien mit schwarzer Nachtmütze auf dem Kopfe im Saale im Augenblicke der Abstimmung. Nach dreiviertelstündiger Vorbereitung ging Letztere vor sich. Gegen das Amendement rollten 228 schwarze Kugeln; für dasselbe 185 weiße Kugeln in die Urne. (Sensation.) Eine Stimme zur Linken rief: „So sind wir also gerade 185 Blinde!“ Worauf eine Stimme zur Rechten antwortet: „Gegen eine Mehrheit von 43 Hellsehenden!“ — Nachdem auf diese Weise auch der letzte Versuch zur Aussöhnung verworfen worden, schritt der Präsident zur Abstimmung über den ersten, so lange bekämpften Absatz des berüchtigten 10. Adreß-Paragraphen. Die Opposition (185 Köpfe stark) hat sich der Abstimmung enthalten. Die Zahl der Anwesenden betrug 413; die Zahl der Abstimmenden aber nur 241. Von diesen stimmten 223 (Sensation) für, und 18 gegen die famöse Phrase. — Die Sitzung dauerte bis 7 Uhr 10 Minuten und war vielleicht die entscheidenste von allen. — Marschall Bugeaud hat an gestriger Abstimmung nicht Theil genommen. Er hat sein Ausbleiben von der Sitzung durch Unwohlsein entschuldigen lassen. (!) — Sitzung vom 12. Februar. Die Sitzung wurde um 2 Uhr eröffnet. Herr Sallandrouze erhielt das Wort, um sein Amendement (hoffentlich das letzte) zur letzten Phrase des letzten Paragraphen zu entwickeln. Es genüge nicht, begann er, die Bankette zu verbieten, die Aufregung des Landes zu hindern und die gewaltsamen Reformen zu unterdrücken. Man muß die Ursachen der Bankette prüfen; zur Quelle, zur Wurzel des Uebels hinaufsteigen. Alle Welt, selbst die ruhigsten Glieder dieser Verfassung, haben die Nothwendigkeit von Reformen anerkannt und zugestanden, daß etwas geschehen müsse (qu'il y ait quelque chose à faire). Thue also die Regierung dieses Etwas und lasse sie den geeigneten Augenblick nicht vorübergehen. Sie könnte es bereuen und die Reformen zu spät zugestehen. Goulard, einer von der hellsehenden Majorität, kann diese Ansichten nicht theilen. Eine parlamentarische Reform ist ihm zufolge nicht nöthig und das ganze Bankettwesen sei ein reiner Prätext, ein Firniß über die eigentlichen Beweggründe; des bouffées d'ambition sont les vrais mobiles — Ehrgeiz der wahre Hebel. (Lärm. Der Präsident klingelt stark und der Redner kann wieder zu Worte kommen.) Er sei, versichert er, nicht für vollständige Unbeweglichkeit, aber er wolle der Revolution, den Partei-Interessen nicht in die Hände arbeiten. (Lesseps: Sagen Sie den Interessen Frankreichs! ....) Herr Sallandrouze vertheidigte die Minorität gegen jeden Verdacht von Eigennützigkeit oder Rache oder Indisziplin (Murren im Centrum) und stellte dem Ministerium die Frage, ob es entschlossen sei, dem Fortschritt auch mit Gewalt zu widerstehen? — Herr Clappir hält wegen des Tadels die Reform nicht für beseitigt; ein Wunsch lasse sich nebenher sehr hören, nur schließe der Wunsch den Tadel nicht aus. Die Post schließt *).

In Nachstehendem stellen wir die weiteren Neuigkeiten der Pariser Correspondenz vom 11. und 12. Febr. zusammen:

* **Paris**, 12. Febr. Der Herzog von Nemours ließ vorgestern den Marschall Bugeaud und die sämmtlichen Generäle der Pariser Garnison zu sich rufen, um mit ihnen die nöthigen Maßregeln für die Sicherheit von Paris zu besprechen. Die Conferenz dauerte zwei Stunden. — Gestern Abend stattete er dem Premier-Minister Guizot im Hôtel des Ministerium des Auswärtigen einen Besuch ab. Der Prinz war nur von einem einzigen Diener begleitet, legte den Weg von den Tuilerien bis zum Boulevard der Italiener zu Fuß zurück und nahm seinen Eingang durch eine Hinterthür des Ministeriums. — Das Gerücht verbreitete sich, das berüchtigte Bankett solle in Corbeil stattfinden, und die Deputirten der Linken wollten in Masse beiwohnen. Das Ministerium soll entschlossen sein, nicht nachzugeben! Findet das Bankett oder andere Reform-Bankette statt, so wird sich, während alle Gäste bei Tische sitzen, ein Polizeikommissarius im Saale einfinden, um Verbal-Prozeß aufzunehmen, und die Theilnehmer den Gerichten zu überliefern. Duchatel wollte mit Militärmacht einschreiten, aber das Kabinet hat den gerichtlichen Weg vorgezogen **). — Gestern Abend veröffentlichte der Moniteur parisien folgende telegraphische Depesche: „**Turin, 8. Febr. Durch eine Proklamation vom heutigen Tage, hat der König von Sardinien seinem Volke eine Konstitution versprochen und die Grundlagen (Basis) derselben entworfen. Sie sind analog mit denen der französischen Constitution**“***). Unter anderen Umständen würde obige Nachricht große Sensation hervorgerufen haben; aber bei der herrschenden Spannung ist das Journal des Debats das einzige Blatt, das dieser wichtigen Neuigkeit specielle Aufmerksamkeit widmet, sich aber vorläufig jedes Commentars enthält. Die sardinische Bevölkerung ist natürlich in Entzückung. — Die irischen und polnischen Katholiken sind heute zu einem Bankett geladen, das der Fürst Czartoryski dem Sohne O'Connells und dem Pater Lacordaire gibt, der gestern in der Notredame-Kirche eine Leichenrede für O'Connell hielt. Bei diesem Bankett dürfen aber weder Trinksprüche noch Reden gehalten werden. — Herr Sabatier, ehemaliger französischer General-Consul in Janina, ist mit Depeschen nach Alexandrien abgegangen, die sich auf Abdel-Kaders Uebersiedelung nach Egypten beziehen sollen.

Portugal.

* **Lissabon**, 29. Januar. Um das täglich anschwellende Budgetdefizit zu füllen, hat sich die Regierung entschlossen, die Inseln Del Cuervo, Las Flores (Azoren), Cap Verd, Saint Thomas, Principe, Goa 2c. zu verkaufen.

Italien.

Rom, 3. Febr. So eben findet hier ein mächtiger Volksauflauf statt. Da man selbst hier denselben mißzuverstehen geneigt ist und schon jetzt eine Reaction der Neapolitaner Ereignisse fürchtet, so beeile ich mich Ihnen das Nähere darüber zu berichten. Ein Bürgergardist wurde wegen unbedeutender Vergehen eingesetzt. Die Räuber und Diebe, mit welchen er zusammengesperrt wurde, sollen ihn so mißhandelt haben, daß man ihn halbtodt wiedergefunden. Da er zum Bataillon gehört, welches Fürst Piombino befehligt, so

(Fortsetzung in der Beilage.)

*) Die Allg. Preuß. Zeitung theilt eine telegraphische Depesche mit, nach welcher die Adresse mit 241 Stimmen gegen drei angenommen worden ist. Die Opposition hat nicht mitgestimmt. Red.

**) Die Pariser Börse notirte am 12. Febr. 3 pCt. 74. 20, 5 pCt. 116. 85. Nordbahn 542. 50. (Die Börse scheint also von den Tagesereignissen nicht besonders afficirt gewesen zu sein.)

***) Auch der Oesterr. Beob. vom 14. Februar theilt diese Nachricht mit. Red.

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 40 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 17. Februar 1848.

(Fortsetzung.)

hat sich dieser augenblicklich zum Gouverneur begeben, um Satisfaktion zu erhalten. Ein ungeheurer Volkshaufen ist ihm zum Gouvernementspalast gefolgt, man stürmt und tobt. Den Ausgang kann ich Ihnen noch nicht berichten. Um Ihnen aber einen Begriff zu geben von der hiesigen Gefängnißordnung, kann ich Ihnen aus den Berichten von Augenzeugen versichern, daß jeden Abend dieses Personal von Dieben und Gesindel zwar gehalten ist, vor einem Madonnenbilde seine Andacht zu verrichten, dafür aber die Mutter Gottes mit den gemeinsten Zoten und Blasphemien verhöhnt. Es soll gar nicht nachzuerzählen sein, was man da zu hören bekommt. Ferner wird jeder neue Ankömmling, namentlich wenn er der Klasse der ehrlichen Leute angehört, auf das empörendste mißhandelt. Einem Menschen, der auf solche Anklage hin beigesteckt worden war, hatten sie ein Tuch, welches in Koth eingetaucht worden war, auf das Gesicht geworfen. Daß einem alles gestohlen wird, versteht sich von selbst. In diesem Betracht dürfte ein Vorfall wie der gegenwärtige zu einer wohlthätigen Reform Veranlassung geben. (A. Z.)

Neapel, 1. Febr. Ein allerdings bedeutungsvoller Zusammenhang der Lazzaronibewegung mit Delcarretto's Verschwinden bildet einen Theil des Tagesgesprächs. Delcarretto, so heißt es, habe dem König die wahren Zustände des Landes verheimlicht oder entstellt vorgetragen, die Bewegung als unbedeutend und gefahrlos geschildert. Als ihm nun doch endlich die Bewegung in Palermo, in Sizilien überhaupt, gänzlich über den Kopf gewachsen, habe sich Delcarretto in Verbindung und unter Mithilfe des Hrn. Cocle, des Don Placido 2c. zu einem verzweifelten Mittel entschlossen. Es sei durch Geld und Beredung eine Kontrerevolution organisirt worden, so daß die liberale Partei vorn von den königlichen Truppen und hinten von den Lazzaroni angegriffen werden sollte. Ein fürchterliches Blutbad wäre die Folge gewesen. Dem König sei dieser Plan Anfangs verschwiegen worden, weil das edle Herz des Monarchen zurückgebebt haben würde. Da kamen die Nachrichten von der Niederlage in Palermo, von der gänzlichen Erhebung Siziliens. Die Bewegung in der Hauptstadt wuchs von Stunde zu Stunde, und dem König mußte Alles mitgetheilt werden. Der Monarch schauderte vor Entsetzen. Männer, welche die Zustände genau kannten, wurden zum König gerufen. Frei und offen erklärten sie Alles. Delcarretto fing an zu zittern, er ließ sich von einer Schaar seiner treuesten Gendarmen bewachen, aber plötzlich zum König gerufen, ward er rasch und geheimnißvoll auf dem Nettuno in's Exil geführt. So lautet die Sage. Man wirft natürlich die Frage auf, was wären die Folgen der Kontrerevolution gewesen? Raub, Mord — ein allgemeines Blutbad, ist die Antwort. Es ist Thatsache, daß die Lazzaroniweiber bereits Säcke für den Raub genäht, und Dolche und Messer kamen leider seit Samstag (29. Jan.) vielfältig zum Vorschein. So sehr man auch die Sache für's Ausland zu verheimlichen sucht, so wacker die Civica (oder vielmehr Nationalgarde) sich durch zahlreiche Patrouillen, Verhaftungen tückischer mordlustiger Lazzaroni benimmt, so kann es dennoch nicht verheimlicht werden, daß die Bewegung eine sehr verbreitete war, und daß mehrere Opfer gefallen. In den Quartieren Carmine, Bassoporto, St. Lucia, Mergellina wurden mehrere Individuen mit Steinwürfen mißhandelt. Auch die Weinbauern und die ganze Bevölkerung des Posilipo war in Bewegung, um dem König das Leben zu retten. So Täuschung und Verrath an allen Ecken und Enden! Den eigentlichen Zweck der ganzen Bewegung: Sturz der schlechten Verwaltung, hat das Volk bis zu dieser Stunde noch nicht erkannt. Viele Lazzaroni umringten den König an mehreren Plätzen, und die Alten drängten sich herzlich zu ihm und sagten: wir wollen das neue Zeug nicht; wir wollen dich behalten, wir haben dich lieb, und wenn du uns keine Gewehre geben willst, so nehmen wir Steine, um deine Feinde zu tödten u. dergl. mehr. In Alt-Neapel zogen dem König Tausende von Lazzaroni voraus, Alles drängte sich an ihn. Werfen wir nun einen Blick auf die nächsten Umgebungen des Königs, so blicken wir in einen Abgrund von Egoismus und Intriguen. Hier eine Partei, welche Gunst, Geld und Orden sucht, dort politische Umtriebe und Bosheiten der schwärzesten Art; hier Obskurantismus und Bigottismus, dort freche Verhöhnung des Heiligsten, hier eine Miliärpartei, dort eine Büreauklique; hier schweizerischer Einfluß, dort nationale Gegenminen *). (Allg. Ztg.)

Die Gazz. di Roma meldet: Die Zentraljunta (comitato centrale) von Palermo hat durch die ganze Insel Einberufungs-Schreiben zum Parlament nach der Konstitution von 1812 ergehen lassen.

*) Nach einer Telegraph-Depesche in der Allg. Pr. Ztg. aus Paris vom 12. Febr. war Neapel am 4. Febr. vollkommen ruhig. Red.

Der bekannte Turiner Korrespondent der Allg. Ztg. meldet: Das Benehmen der Engländer mit Bezug auf den Einfluß, den sie auf Siziliens Erhebung genommen, von allen gleich beurtheilt, insofern es als die italienische Revolution fördernd angesehen wird, hat hinsichtlich seiner letzten Beweggründe mannichfaltige Auslegungen erfahren. Ich erwähne diejenige, welche auf eine etwas sonderbare Weise die Gefangennehmung Abd-El-Kaders mit Sizilien in Verbindung bringt, da die übrigen ohnehin bekannt genug sind. Gewisse englische Politiker hätten, so sagt man, als sie jene Gefangennehmung erfuhren, sogleich auf Mittel gedacht, den Verlust dieses mächtigen, natürlichen Alliirten Englands auf irgend eine Art zu ersetzen, und der französischen Herrschaft in Afrika ein neues Gegengewicht auf der Insel Sizilien entgegenzustellen. Zu diesem Zweck sollte die „Erhebung" herbeigeführt, ein ernster Conflikt zwischen der Regierung in Neapel und der Bevölkerung der Insel hervorgerufen und unter der Hand genährt werden. Sobald die Stellung der Insurgenten der Regierung gegenüber eine nur halbwegs haltbare geworden wäre, sollten Englands Agenten eine brittische Mediation zwischen den kämpfenden Parteien in Antrag bringen und hierdurch stufenweise eine englische Garantie, dann ein förmliches Protektorat über Sizilien verwirklichen — ein Verhältniß, welches dann von selbst eine beliebige weitere Entwickelung erhalten könnte. Ich überlasse es Ihnen, die Glaubwürdigkeit dieser allerdings unglaublich klingenden Angaben zu würdigen, und bemerke nur, daß den Insurgenten zu Palermo oder eigentlich einigen ihrer Führer die erwähnte Vermittelung durch Leute, die sich für englische Agenten ausgaben, auf vertraulichem Wege wirklich angetragen worden war. Der Plan, wenn er wirklich bestand, ist nun für den Augenblick vereitelt, vereitelt durch den Gang, welchen die öffentlichen Angelegenheiten in Neapel selbst nahmen, und der, wie es scheint, den erwarteten Zusammenstoß verhinderte oder abkürzte; vereitelt endlich durch die von den Ereignissen bewirkte Nachgiebigkeit des Königs Ferdinand. Der Streich, den man führte, trifft daher nicht Frankreich, dem er zugedacht war, sondern Italien.

Sardinien. Nachdem der österreichische Bevollmächtigte, welcher der piemontesischen Regierung die Abschließung eines vortheilhaften Handelsvertrages angeboten, unter dankbarer Anerkennung des gemachten Anerbietens den Bescheid erhalten, der König könne wegen der grundsätzlich geschlossenen Lega Doganale ohne Zustimmung Rom's und Toskana's keinen solchen Vertrag abschließen, soll, wie der Union Monarchique mit größter Bestimmtheit mitgetheilt wird, das Wiener Kabinet dem hiesigen eine so entschiedene und drohende Note übersendet haben, daß sich sofort im Publikum das Gerücht verbreitete, der Krieg zwischen beiden Mächten sei erklärt. Die Bewegungen der österr. Truppen, sagt der Correspondent der Union M., beurkundeten die Absicht, einen Kordon an den Grenzen Piemonts zu bilden. Das Hauptquartier der österreichischen Armee sei bereits von Mailand nach Gallaterate übertragen worden. — Diese Ansichten, bemerkt die Deutsche Zeitung, scheinen nicht unbegründet. Da man hier kriegerische Rüstungen macht, ein Observationslager am Po errichtet, so antwortet Oesterreich mit gleichen Demonstrationen.

Nach Genueser Blättern wurde am 6. Februar im Munizipalrath von Turin ein Antrag auf Verleihung einer Repräsentativ-Verfassung gestellt und angenommen. Am 7ten fand ein außerordentlicher Ministerrath statt, um darüber zu berathen. Andere Berichte, nach denen die, schon früher beabsichtigte, Verfassung bereits unter der Presse wäre, scheinen voreilig.

Toskana. Die Patria schreibt: „Sind wir recht unterrichtet, so hat der Minister des Innern dem Fünferausschuß einen wichtigen großherzoglichen Beschluß mitgetheilt, durch welchen dieser den Auftrag erhält, Vorschläge zu machen, wie die Verbindung zwischen den neu zu errichtenden Departementalräthen und dem Staatsrath herzustellen sei, ob auf unmittelbarem Wege oder ob eine Zwischenbehörde, ein Kongreß, Generalrath — d. h. eine ständische Versammlung — zu errichten wäre, periodisch sich versammelnd, theils zu Berathungen, theils zu Beschlußfassungen."

Lokales und Provinzielles.

Breslau, 16. Febr. Wir theilen den Lesern folgenden, von hier datirten Bericht der Deutschen Allg. Ztg. mit: „Woher urplötzlich dieser entsetzliche Nothschrei aus einer Provinz, die man jüngst wiederholt als das dereinstige preußische Belgien, ja als ein wahres Eldorado uns geschildert, wo man sich nur zu bücken brauche, um Schätze aufzuheben? So dürfte wohl Mancher fragen, der die furchtbare und doch noch hinter der nackten Wahrheit zurückbleibende Schilderung des Nothstandes in den oberschlesischen Kreisen Rybnik und Pleß gelesen. Die Antwort ist in den kurzen Worten enthalten: Die Mittel und Wege zum Reichthum sind in einer vorzugsweise auf unterirdische Produktion angewiesenen Gegend nur der dem Kapitale gepaarten Intelligenz eröffnet, die Massen participiren selten und wenig daran. Wir haben auf dem rechten Oderufer viele große Grundherren, welche Hunderttausende verdienen, aber nicht Eine wohlhabende Dorfgemeinde. Der oberschlesische Bauer, trotz der bekannten Behauptung des Abgeordneten Wodiczka, seiner ganzen Sinnes-, Glaubens- und Lebensweise nach ein echter Slawe, denkt nie an die Zukunft, sondern nur an den Moment und verwendet daher, selbst wenn er (was übrigens kaum gedenkbar) einmal fleißig sein sollte, den außergewöhnlichen Gewinn auch nur zum außergewöhnlichen Genuß; was Sparen heißt, den Reiz des Erwerbes kennt er nicht, und daher lebt er, selbst im Besitz einer größern Ackerfläche, doch nur stets aus der Hand in den Mund. Entbehrungen kannte er nicht, so lange ihn gegen das Hungern die wohlfeile Kartoffel schützte, und da man dort wie im sinnesverwandten Irland die auffallende Erscheinung fand, daß Kartoffel-, Kinder- und Schweinezucht stets Hand in Hand mit einander gehen, so nahm die Bevölkerung zu. Ist es hiernach noch ein Wunder, wenn drei totale Mißjahre im Kartoffelbau Hunger und Noth, und in deren Gefolge Seuchen und Pestilenz herbeiführten? Was thun denn aber, so wird man mit Recht fragen, jene oberschlesischen Magnaten und Krösusse zur Hebung dieser Noth? Leider muß hierauf entgegnet werden, daß gerade in den erwähnten Kreisen die Industrie selbst noch wenig geweckt, der größere Grundbesitz dagegen, die sogenannten Rittergüter, einer solchen Fluctuation unterworfen ist, daß jedes Gut im Durchschnitte jedes dritte Jahr den Herrn wechselt. Ueberhaupt sind die großen oberschlesischen Gutsbesitzer, insofern sie nicht Majorate und Fideicommisse besitzen, noch größere Güterspekulanten und industrielle Geschäftsmänner. Weit entfernt, zumal vom staatsökonomischen Gesichtspunkte aus, hierdurch einen Tadel aussprechen zu wollen.

---

* **Breslau**, 16. Februar. Der gestrigen Nachricht von dem Transport zahlreicher Lazareth-Effekten nach Oberschlesien können wir hinzufügen, daß auch Militär-Aerzte zur Hülfe kranker Landsleute dorthin kommandirt sind.

Breslau, 16. Febr. Die Direktion der Berlin-Hamburger Eisenbahn ist fest entschlossen, den Mittags 12 Uhr von Hamburg abgehenden und an den Niederschlesisch-Märkischen Nachtzug sich anschließenden Zug einzustellen und dafür einen Güterzug einzulegen. Die Erfahrung hat ergeben, daß jener Zug unverhältnißmäßig wenig von Reisenden benutzt worden ist und daß die große Mehrzahl derselben sich des Morgenzuges bedient hat, um einige Stunden in Berlin verweilen zu können. Bekanntlich war die Aufhebung des Zuges bereits angekündigt. Wenn sich das Direktorium damals dem Befehle des Hrn. Finanzministers fügen und den Zug bis auf Weiteres wieder herstellen mußte, so scheint der Hr. Minister dermalen nicht mehr geneigt, den London-Wiener vereinigten Fahrplan, in dem der besagte Zug das erste Glied bildete, um jeden Preis aufrecht zu erhalten und demgemäß der Aufhebung ferneren Widerstand entgegenzusetzen. Wie wir schon früher ausführten, würde der Niederschlesisch-Märkische Nachtzug dann ohne Beeinträchtigung der anderweiten Postverbindung drei Stunden früher, also gegen 8 statt um 10¾ Uhr von Berlin abgehen und hier schon gegen 9 Uhr Morgens eintreffen können. Wir können nicht dringend genug wünschen, daß der Hr. Minister uns recht bald die unschätzbaren Vortheile dieser Aenderung genießen lasse.

---

* **Breslau**, 16. Febr. Mlle. Rachel, die erste Tragödin des théâtre français, hat der hiesigen Theater-Direktion das Anerbieten gemacht, im nächsten Sommer mit ihrer Gesellschaft einige Gastvorstellungen in Breslau zu geben. Die Direktion wird jedenfalls das Anerbieten zu verwirklichen bemüht sein.

Breslau, 11. Febr. (J. G. Knie, Theoretisch-praktische Lösung der zwei geometrischen Aufgaben: a. zwischen zwei gegebenen geraden Linien zwei Proportionalen einzuschalten nebst der davon abhangenden Vervielfältigung des Würfels; b. Quadratur des Zirkels und Zirkulirung des Quadrats u. s. w. Breslau 1848. Druck von Graß, Barth u. Comp. Im Selbstverlage des Verfassers. In Commission bei G. P. Aderholz.)

— Da die Lösung der beiden genannten Aufgaben auf elementarem Wege unmöglich ist, wie mit unumstößlicher Gewißheit nachgewiesen werden kann, so könnte man leicht von vorn herein das vorliegende Schriftchen für einen nutzlosen Versuch erachten. Allein dies wäre voreilig; denn der Verf. will, von strenger Wissenschaftlichkeit absehend, bloß praktische Auflösungs-Methoden liefern. Bekanntlich kann die erste Aufgabe durch methodisches Probiren gelöst werden, wie schon Plato, Hiero von Alexandrien und Philo von Byzanz gelehrt haben. Um nun das Probiren zu erleichtern, schlägt der Verf. die Anwendung eines von ihm ersonnenen Apparats vor, den er, aber wohl nicht ganz passend, Rektangular-Zirkel nennt, denn er besteht in seiner einfachsten Gestalt aus zwei, verschiebbar mit einander verbundenen, rechtwinkeligen Linealen und hat mit dem für denselben Zweck schon von Plato erfundenen Parallel-Lineal einige Aehnlichkeit. Praktikern ist zur Vermeidung von unbequemen Rechnungen die vom Verf. vorgeschlagene Methode sehr zu empfehlen, ganz besonders wenn es sich darum handelt, einen Würfel zu construiren, der zu einem gegebenen ein rationales Verhältniß hat. — Geringern Beifall wird die Lösung der zweiten Aufgabe finden, weil sie, auf eine Abwickelung der Peripherie basirt, einen Apparat erfordert, dessen Ausführung große Sorgfalt erheischt, und welcher daher ziemlich theuer, nach der Angabe des Verf. 25 Rtlr., zu stehen kommt. Nun meint zwar der Verf., daß das Vorhandensein dieser Vorrichtung nur an den Orten erforderlich sei, wo sich Haupt-Aichungsämter befinden; dagegen könne jedem Reißzeuge sehr leicht eine Metallplatte beigefügt werden, auf welche die halbe Peripherie, der Halbmesser und die mittlere Proportionale zwischen beiden, so wie der Durchmesser gleich 1 Zoll nach dem gesetzlichen Normalmaße möglichst sauber und korrekt gravirt sind. Allein unsers Erachtens wird man mit Benutzung des bekannten annähernden Verhältnisses 113 : 355 die Peripherie eines Kreises durch ein einfaches Regeldetri-Exempel viel einfacher berechnen und sodann mittelst eines guten Maßstabes als gerade Linie darstellen können. — Die Ausstattung der Schrift ist für dieselbe empfehlend. Doch muß bedauert werden, daß die Benutzung der Figurentafeln durch Weglassung einiger Buchstaben sehr erschwert wird.

Theater.

Sonnabend, den 12. zum ersten Male: Einmalhunderttausend Thaler, Posse mit Gesang in drei Abtheilungen von D. Kalisch, Musik von Gährich.

Der ungewöhnliche Erfolg dieses Stückes an der königstädter Bühne in Berlin hatte ihm bei uns einen so guten Ruf vorangehen lassen, daß man der Aufführung mit einer gewissen Spannung entgegensah, und so recht begierig darauf war, zu erfahren, warum denn die „Spree-Athener" so unermüdlich der Königstadt zueilen. Wer Berlin kennt, wird sich die Frage leicht beantworten, wenn er erfährt, daß das Berlinerthum in sehr erheiternder Weise in der Posse abgespiegelt wird. Dem Berliner geht nichts über sich selbst, und es schmeichelt seiner Eitelkeit, daß sein ohnedies schon „historisch-merkwürdiger" Witz auch künstlerisch wirksam wird. Berliner Witz! Die Bewohner der Residenz sind hierauf ebenso stolz, wie etwa die Franzosen auf Napoleon, die Engländer auf ihre Flotte und die Wiener auf ihren Prater. Herr Kalisch war gescheidt genug, den Berlinern diese Lieblingsgespeise vorzusetzen, und geschickt genug, sie recht schmackhaft zu würzen. Denn es kann nicht geleugnet werden, daß die Posse mit Ausnahme der eigentlichen Handlung, die viel zu nüchtern für eine Posse ist, eine sehr frische und gesunde Komik, treffenden Witz und höchst drastische Effekte enthält. Wir müssen dabei allerdings nicht vergessen, daß wir es nur mit einer Posse zu thun haben, in der es lediglich auf Scherz und Kurzweil abgesehen ist. Wer einen tiefern Gehalt suchen wollte, würde sich getäuscht sehen. Denn obwohl auch die Posse zur Darstellung von großen Ideen benutzt werden kann, und in sehr vollendeter Weise auch benutzt worden ist, so dürfte es, selbst wenn sich der Mann dazu fände, bei unsern Zuständen unmöglich sein, solche Possen in zeitgemäßer Art zur Ausführung zu bringen. — Wer aber hier eine erheiternde Unterhaltung verlangt, den wird die Vorstellung von „Einmalhunderttausend Thaler" gewiß nicht unbefriedigt lassen. —

Bei solchen Produktionen hängt indeß Alles von der Darstellung ab, und diese mußte den hiesigen Schauspielern um so Vieles erschwert werden, als sie den Berlinern durch Beihülfe der für uns ganz gleichgültigen Lokalwitze erleichtert ward. Um so mehr muß man daher die guten Leistungen hervorheben, und zuallererst Herrn Stoß (Stullmüller) mit besonderem Lobe erwähnen. Im ersten Akte ein herumbummelnder Taugenichts, im zweiten Akt ein pariser Stutzer mit berliner Manieren, und im dritten ein behäbiger philisterhafter Gastwirth in Stralau — welch eine reiche Ausbeute für die heiter und frische Laune, für das burleske Wesen des Herrn Stoß. Wenn ihm auch Einzelnes nicht so recht gelingen wollte, wie z. B. das Berlinische, so hat er sich im Ganzen doch sehr ausgezeichnet, und den ihm reichlich zu Theil gewordenen Beifall gewiß verdient. —

Fräulein Erdtmann (Wilhelmine) spielte das Dienstmädchen etwas zart; wir hätten die Ausdrucksweise etwas derber gewünscht. Doch vergißt man dies gern, da die Gästin sich im Allgemeinen vortheilhaft auszeichnet. Ihr Gesang ist frisch und ungezwungen, die Stimme von einem reinen wohltönenden Klange, und das Spiel, wenn auch noch ohne Sicherheit, so doch ohne Unnatur. Ihre mit Herrn Stoß vorgetragenen Couplets fanden rauschenden Beifall und wurden meist da capo verlangt. Der gute Erfolg dieses Gastspiels läßt hoffen, daß Fräulein Erdtmann ein bleibendes Mitglied unserer Bühne wird.

Ueber den zweiten Gast, Hrn. Gärtner (Bullrig) kann das Urtheil freilich nicht so günstig ausfallen, da seine Komik ohne Heiterkeit und Laune ist. Wenn man jedoch erwägt, daß der Komiker, um ungebunden zu sein, auch schon einheimisch sein muß, daß Hr. G. ferner in der allerkürzesten Frist die Rolle übernommen, und er auch schon aus dem Grunde, daß ein anderer Darsteller in dieser Rolle erwartet war *), nicht ohne Befangenheit auftreten konnte, wenn man dies Alles erwägt, so muß Herrn Gärtner, will man nicht ganz ungerecht sein, jedenfalls eingeräumt werden, daß er Alles gethan, um seine Rolle zur Geltung zu bringen. Dies ist ihm denn auch, wenn gleich unter Opposition, gelungen.

Es bleibt uns nur noch eine ergötzliche Figur zu erwähnen, die des Börsenspekulanten Zwickauer, gespielt von Herrn Kühn. Derselbe war in Maske wie in Spiel zu unserer vollsten Zufriedenheit. Ich weiß, daß hier die Farben greller aufgetragen werden können, aber ich finde es lobenswerth, daß es von Herrn Kühn vermieden worden ist. Dieser Zwickauer war mir eine ganze Gattung jener bornirten, aber dabei doch gemüthlichen Geldmänner, die den Courszettel mit Citaten aus Göthe belegen, in Gesellschaften so gern mit ausländischen Wörtern um sich werfen, und wenn auch schon abgelebt, doch noch mit den Weibern kokettiren. Wenn eine solche Erscheinung stolz und aufgeblasen thut, ist sie langweilig; der Zwickauer aber lacht gemüthlich mit den Spöttern, und ist so eine ganz possirliche Figur.

Die anderen Gestalten bieten kein besonderes Interesse. Die Musik ist sehr ansprechend, die Couplets zum Theil nicht ohne Geist. — Das Zusammenspiel ließ noch Manches zu wünschen, was bei den Wiederholungen wohl in Erfüllung gehen wird. — Das Haus war in den beiden Vorstellungen von Sonnabend und Sonntag gefüllt, und die Aufnahme des Stückes durchweg eine höchst beifällige. Fräul. Erdtmann und Hr. Stoß wurden zu wiederholten Malen gerufen, mit ihnen auch die Herren Kühn und Gärtner. — Die Arrangements geben ein gutes Zeugniß von der sehr umsichtigen Regie des Herrn Kühn. 1.

Nachschrift.

Da vorstehendes Theaterreferat bis heute zurückgestellt werden mußte, so kann ich ihm nunmehr auch einige Zeilen über das Auftreten des Herrn Wohlbrück zur Ergänzung hinzufügen. — Herr Wohlbrück bemühte sich, die Rolle des Bullrig mit Breslauer Lokalwitzen auszuschmücken, und das Publikum nahm diese Vaterstadtliebe mit großem Enthusiasmus auf. Bei der bekannten Virtuosität dieses Schauspielers in der Darstellung komischer Charakterrollen, bedarf es wohl kaum erwähnt zu werden, daß er den Bullrig mit der größten Leichtigkeit durchgeführt hat. Besonders jedoch muß ich sein Spiel im dritten Akte hervorheben, der durch den so sichern künstlerischen Takt des Herrn Wohlbrück seine rechte Gestaltung gewonnen hat. Wenn der heruntergekommene Projektenmacher Bullrig hungernd und durstend auftritt, und dabei weinerlich erscheint, so will das unserm zur Heiterkeit geneigten Gemüthe keineswegs behagen. Herr Wohlbrück aber giebt dieser Hungerscene eine recht humoristische Färbung, Bullrig bewegt sich noch inmitten seiner Entbehrungen mit Leichtfertigkeit und Freiheit, und erscheint am Schlusse in dem Kostüm eines Taschenspielers, um den Gästen recht launig sein Feuerwerk anzukündigen. Hierin liegt Methode. — Das Couplet, das Herr Wohlbrück im britten Akte sang, schien uns zu ernst. — Das Haus war wiederum sehr gefüllt, und das gute Zusammenspiel erhielt das Publikum auch in Laune. Applaus, Hervorruf, da capo 2c., das versteht sich bereits von selbst. 1

§ Vorträge zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse.

(Zwölfter und dreizehnter Vortrag.)

Die Sinne, deren man fünf unterscheidet, sind als Modifikationen des Bewußtseins zu betrachten, da wir durch die Wahrnehmung der Dinge außer uns erst zum Bewußtsein unsers eigenen Seins gelangen. Wir können die Sinne demnach als äußere, sich auf Gegenstände außer uns beziehende, Sinne von dem inneren unterscheiden, welcher sich gegen uns kehrt. Durch den, das Materielle gewissermaßen vergeistigenden, Sinn nimmt die Seele Theil an den verschiedensten Veränderungen der Materie, des Lichts, des Schalls, der Luft; und wird zum Gefühl. Man theilt auch die Sinne ein in subjective und objective, und rechnet z. B. zu den erstern das Gefühl der Wärme, der Kälte, des Hungers, auch den Geruchs- und Geschmackssinn, obgleich in diesen, wegen der außer ihnen seienden Ursache, schon etwas Objectives liegt. Am objectivsten ist der Gesichtssinn, weil wir die Lichterscheinungen immer auf Raum und Zeit beziehen, und nächst diesem der Gehörsinn, durch welchen wir den vernommenen Schall immer in Beziehung auf den Ort seiner Entstehung zu bringen geneigt sind. Einige Sinne sind räumlicher, wie z. B. der Gesichts- und Gefühlssinn, andere zeitlicher Art, wie das Gehör, und eben so theilt man sie in höhere und niedere, je nachdem sie vorwaltend dem Geiste oder dem Körper dienen. In ihrer Beziehung auf einander stellt sich der Gefühlssinn als der ursprüngliche, als der Wurzelsinn aller übrigen Sinne dar, so daß diese mehr oder weniger an jenem theilnehmen. Er ist die erste Modifikation des Bewußtseins, das Lebens- oder Körpergefühl, durch welches wir die Existenz unsers Körpers wahrnehmen. Durch die Haut fühlen wir die Wärme, Kälte, die verschiedenen Cohäsionszustände der Körper, deren Gestalt, Flächen u. s. w. Diese Modifikation des Gefühlssinns wird Tastsinn genannt, welcher sich schon den höheren Sinnen anschließt und diese theilweise ergänzt. (Idiosynkrasie.) Als Organ des Gefühlssinns ist das ganze Nervensystem zu bezeichnen, und zwar zeigt sich derselbe in jeder Region auf eigenthümliche Weise. Im großen Gehirn, welches uns der Sitz des Bewußtseins ist, zeigt sich kein eigentliches Gefühl, sondern erst da, wo das Gehirn in das verlängerte Rückenmark übergeht, dessen vordere Stränge die Bewegung, die hinteren dagegen die Empfindung vermitteln. (Bildliche Darstellung.) Das sympathische Nervensystem hat im gesunden Zustande keine Empfindung, erregt aber bei Krankheiten Schmerz, z. B. in den Lungen, im Magen u. s. w. *) Das Gehör hat zum Gegenstande die bestimmten Bewegungen der Luft, der Flüssigkeiten und festen Körper, in welchen durch Veranlassung plötzlicher Veränderungen im Cohäsionszustande eine Schall hervorbringende Bewegung stattfindet. Die Natur hat besonders den Rückmarkthieren ein Organ gegeben, durch welches sie diese (kugel- und wellenförmigen) Bewegungen gewahren. Das Thier erfaßt diese Bewegungen, leitet sie durch den äußeren Gehörgang, bringt sie ans Trommelfell und in das Labyrinth, in welchem sich eine zarte Membran des Gehörnerven verbreitet, vermittelst dessen alle ihm zugeleiteten Oscillationen vernommen werden. Das Element des Schalls ist ein einfacher Schlag; mehrere schnell auf einander folgende in unmittelbarem Zusammenhange erzeugen den Ton, während verschiedene Schläge zu gleicher Zeit ein Geräusch hervorbringen. (Hr. Prof. Purkinje beschrieb den Bau des Ohrs und zeigte mehre sehr instruktive Modelle zur Erläuterung vor.) Die Oscillationen selbst sind nicht wesentlich verschieden von andern derartigen Empfindungen. Der Sinn des Gehörs ist blos im Gehirn im höchsten Grade ausgebildet, und wir können wohl sagen, daß das Gehör der höchste unter den Tastsinnen sei; denn jeder Schall durchdringt zugleich den ganzen Körper. Aber wir hören vollkommener als wir tasten, da wir auch das Entfernte, die Richtung, die Qualitäten u. s. w. hören, was beim eigentlich sogen. Tastsinn nicht stattfindet. Durch den Gehörssinn wird die Verbindung mit andern Geistern vermittelt. Wir vermögen durch ihn anzugeben, ob der Schall von der rechten oder linken Seite, von oben oder unten u. s. w. herkommt. Gelangen die Schallwellen im rechten Winkel ins rechte Ohr, so kommt der Schall von der rechten Seite; in der Diagonale, so theilen sie sich jedem Ohre in gleichem Maße mit u. s. w. Die zwischenliegenden Richtungen werden wieder nach dem Antheile des rechten und linken Ohrs beurtheilt. Eben so vermögen wir die Höhe und Tiefe der Töne aufzufassen, was auf der schnellen Aufeinanderfolge der Oscillationen beruht. Wir vernehmen aber auch mehrere Töne zugleich, und zwar entweder als harmonirende oder als disharmonirende. Die erstern haben die Eigenschaft, zusammentönend noch einen dritten Ton hören zu lassen, so daß wir z. B., wenn 2 Discantstimmen in der Prime und Terz zusammensingen, noch einen dritten Baßton vernehmen, der zu ihnen gehört. Dieser letztere Ton ist wesentlich subjectiv. Stellt man sich die einzelnen Schwingungen der Töne in bestimmten Intervallen vor, so werden immer zwei Schläge zusammenfallen, welche, als ein Schlag vernommen, noch eine dritte Reihe bilden. Werden aber Intervalle genommen, deren Zahl nicht zusammentrifft, so entsteht ein Schwirren. Wir sehen hieraus, daß im Gehirn eine ganz eigene Mathematik existirt. Durch das Gehör erkennen wir die Stimme der Bekannten sogleich, und eben so vermögen wir aus der Stärke oder Schwäche des Tons die Entfernung desselben zu berechnen, obwohl hier viel Täuschungen mitunterlaufen. Sind nun eigentlich auch alle Töne subjectiv, so bezeichnen wir doch namentlich diejenigen als solche, welche wir blos innerhalb des Ohrs, z. B. Sausen, vernehmen, und die meist krankhaften Ursprungs sind. — Der Gesichtssinn beruht auf einem unendlich höheren Prozesse als der des Gehörs. Wie dieser auf der Oscillation der Luft, der festen Körper u. s. w., beruht jener auf der Oscillation des Lichts und Aethers. Es gibt selbstleuchtende und beleuchtete Körper, welche wieder nach iheen verschiedenen Qualitäten, Farben u. s. w. unterschieden werden. Die Lichtbewegungen werden von dem Gesichtsorgane aufgefaßt, einem empfindenden Nerven zugeführt und durch diesen vor unsere Seele gebracht. Unser Auge gleicht einer kleinen camera obscura (Erläuterungen durch Modelle und Abbildungen). Allerdings würden wir nun eigentlich sämmtliche Gegenstände verkehrt sehen, weil wir aber die Empfindungen immer nach dem Orte, von welchem sie kommen, hinbeziehen, so rectificiren wir durch den Tastsinn die Empfindungen des Auges. Das Auge hat die Eigenschaft, die

*) Hr. Wohlbrück tritt bereits das nächste Mal in der Rolle des Bullrig auf.

*) Hier schließt der zwölfte Vortrag, welchen Ref. beizuwohnen verhindert war.

Oscillationen des Lichtes als weiße, den Mangel derselben als schwarze Farbe wahrzunehmen. Zwischen diesen liegen aber noch 7 Farben, unter denen man blau, gelb und roth als Grundfarben, violett, grün und orange als Lichtfarben bezeichnet. Sie zusammen geben einen vollständigen Farbenkreis, in welchem jedesmal einer einfachen gegenüber eine zusammengesetzte Farbe, z. B. gelb und violett, roth und grün, vorkommt. Sie werden complementäre Farben genannt, weil sie zusammen die drei Grundfarben ausfüllen, und sich zugleich im Innern des Auges hervorrufen. Bringt man z. B. gelb auf weißes Papier, so bemerkt man nach längerer Betrachtung des Gelb neben demselben einen violetten Rand, welcher jedoch nicht wirklich existirt. Durch Mischung dieser Farben vermag man eine außerordentliche Mannigfaltigkeit von Nüancirungen zu erzeugen. (Beschreibung einer Farbenkugel, deren Aequator aus den Grundfarben besteht, während die übrigen Farben so geordnet sind, daß sie nach dem einen Pole ins Weiße, nach dem entgegengesetzten ins Schwarze übergehen). Ursprünglich werden im Auge nur Bilder hervorgebracht, und erst die Anschauung erzeugt deren Begriff und den Glauben an ihre Wirklichkeit.

Berichtigung.

Aus dem Briiger Sammler ist in die Zeitungen die Mittheilung übergegangen, daß in hiesiger Stadt der Typhus in kontagiöser Art ausgebrochen sei. — Diese Mittheilung bedarf einer Berichtigung. Es sind nämlich in hiesiger Stadt nur einige (streng genommen nur zwei) Personen am Typhus gestorben, und die Sterblichkeit ist hier durchaus nicht bedeutender, als sie in früheren Jahren in den Monaten Januar und Februar war. Gegenwärtig sind hier, so viel polizeilich bekannt worden, nur noch drei Personen am Nervenfieber erkrankt, weshalb die hiesige Stadt von Jedem, ohne Gefahr für Gesundheit und Leben, nach wie vor betreten werden kann.

Löwen, den 15. Februar 1848.

Mende, Bürgermeister.

---

† † **Pleß,** 12. Febr. Mit Freuden hat Jedermann die Ankunft des Dr. Borchardt vernommen, der bereits seine aufopfernde Thätigkeit begonnen hat. — Ein großer Distrikt, dessen 120 Dörfer zum großen Theile Meilen weit von der Kreisstadt entfernt liegen, bewohnt von 65,000 Menschen, von denen $^9/_{10}$ seit mehreren Jahren den unmittelbaren Folgen des Mißwachses, nasser Witterung und des endemischen Sumpffiebers ausgesetzt waren, besitzt an Aerzten einen Kreisphysikus, einen Kreischirurgus (der in dem 3 Meilen entfernten Nicolai wohnt), drei promovirte Aerzte, deren einer jetzt selbst vom Typhus befallen ist, einen Medico-Chirurgus und einen Escadron-Chirurgus. Daß diese Anzahl von Sanitätsbeamten für gewöhnliche Zeiten ausreichend sein mag, wollen wir nicht bezweifeln, und die Erfahrung hat gezeigt, daß junge Aerzte, die sich hier zu etabliren beabsichtigten, aus Mangel an einträglicher Praxis, wieder unsere Gegend verließen. Allein zu einer Zeit, wo das Jahre lang in stumpfer Ergebenheit getragene Elend in Gestalt einer verheerenden Pest auftritt, — nicht urplötzlich wie die Cholera, die dem Furchtlosen wenigstens das Mitleid für seinen Bruder ließ, sondern schleichend den Befallenen dem sicheren Tode zuführend, die sogenannten Gesunden in der Umgebung der Kranken mit Schlaffheit und Theilnahmlosigkeit zu Boden drückend — in einer solchen Zeit sind Aerzte, viel Aerzte, die durch die Natur der Sache gegebenen Helfer; sie sind die Sachverständigen, die uns bei Organisation und Ausführung der Rettungsanstalten zu Hilfe gesandt werden müssen. Was wollen 7 Aerzte unter 10,000 Kranken ausrichten? Wir können nur den Behörden und den Komité's auf das Dringendste an's Herz legen, so viel Aerzte als möglich, hierher zu dirigiren, um dem Uebel gründlich begegnen zu können. So viel uns bekannt, haben bisher vier der hierher gesandten barmherzigen Brüder für unseren Kreis ihre Functionen angetreten, allein wir können den Wunsch nicht unterdrücken, daß diese edlen Helfer ihre Thätigkeit auf ihren Beruf: unmittelbare Pflege der Kranken und geistlichen Zuspruch beschränken und die Organisation der Rettungsanstalten dem ärztlichen Komité überlassen wollen. Abgesehen davon, daß ihre Anzahl viel zu gering ist, um eine allgemeine Uebersicht mit der unmittelbaren Hilfe vereinigen zu können, stehen den bereits konstituirten 49 Local-Komité's so unendlich viel Chancen, örtliche Bekanntschaft mit den Hilfsbedürftigen, den Transportmitteln, den Quellen zur Beschaffung von Nahrungsmitteln, und vor Allem Kenntniß der Ursachen des Elends zur Seite, daß wir nur von einem Zusammenwirken der Lokal-Komité's mit einer hinreichenden Anzahl von Aerzten und Krankenpflegern ein ersprießliches Resultat hoffen dürfen.

---

† **Radlin,** (Kr. Rybnik) 13. Februar. Es wird den Lesern dieser Blätter vielleicht nicht uninteressant sein, auch von einem ärztlichen Augenzeugen über den Stand der Dinge im Rybniker Kreise etwas zu hören. Ich erfuhr, daß die im Kreise ansäßigen Aerzte und Wundärzte in den Städten (Rybnik, Sohrau, Loslau) ihren Sitz hätten; daß einige von ihnen erkrankt, andere im Zustande der Reconvalescenz, alle aber Tag und Nacht auf das Angestrengteste durch die Kranken der Städte beschäftigt wären, so daß von regelmäßigen Besuchen auf den Dörfern keine Rede sein könnte. Ich erfuhr weiter, daß Loslau mit den umliegenden Dörfern jetzt gewissermaßen der eigentliche Heerd der Krankheit sei, eine Angabe, die ich noch denselben Tag bei meiner Ankunft in Loßlau, wohin ich mich sogleich verfügte, von allen Seiten bestätigt fand. Nachdem ich nun die Ueberzeugung gewonnen, daß für die Städte in ärztlicher Beziehung ausreichend, für die Dorfschaften so gut wie gar nicht gesorgt sei, beschoß ich, mich für den nächsten Tag den beiden hier stationirten barmherzigen Brüdern auf ihrer Wanderung anzuschließen. Ich erfuhr nun zunächst, daß selbst die Hülfe dieser Brüder, welche rastlos arbeiten, im Vergleich zum Bedürfnisse, wie ein Tropfen im Meere sei. Die Dörfer sind hier so weitläuftig gebaut und das Terrain so coupirt, daß der vollständige Besuch eines einzigen Dorfes in der Regel einen Tag kostet und daher ein und dasselbe Dorf im Laufe einer Woche nur 1—2mal besucht werden kann, wobei viel Dörfer noch immer ganz unbesucht bleiben. Die Vorräthe, welche die Brüder mitbringen, sind in kurzer Zeit vertheilt und man wird das niederdrückende Gefühl nicht los, daß neben den wenigen Beglückten, so Viele unbefriedigt bleiben. Für den nächsten Tag war Radlin, eine Viertelmeile von Loslau, bestimmt. Es war mir vor Allem höchst wichtig, die Wirkungen der Krankheit von denen des Hungers zu unterscheiden, um dem so verderblichen Irrthum, als könnte man Typhusepidemien durch Brod und Reis unterdrücken, kräftig entgegentreten zu können. Was man sich voraussagen mußte, wies die Autopsie nach; ich fand Hungrige und Typhuskranke. Jene hatten nicht nothwendig den Typhus; diese hatten ohne Ausnahme keinen Hunger; endlich fand ich den Typhus nicht auf die nothleidende Klasse beschränkt. Wer sich einen Begriff davon machen kann, wie es bei einem oberschlesischen Einlieger (Komornik) zur Zeit der Noth aussieht, der weiß freilich, daß das Lokalitäten sind, die zur Heilung des Typhus nichts weniger als günstig sind. Während ich darüber nachdachte, was hier zu thun sei, fiel mein Blick auf das jetzt leer stehende Schulhaus. Sofort ließ ich ein großes Zimmer ausräumen, säubern, heizen, kaufte Stroh zu Lagerstätten und ließ die zunächst liegenden ärmsten Kranken schnell in das geräumige und luftige Quartier bringen, wobei mich der gute Frater Clemens sehr wesentlich und thätig unterstützte. In wenigen Stunden war das improvisirte Lazareth am 12. Februar eröffnet und wurde von uns in der ersten Freude des Gelingens „Feldlazareth Nr. 1. Radlin" getauft. Die Sache ließ sich recht gut an, als es aber dunkel wurde, der Frater Clemens auf seine Station Loslau zurückkehren mußte, und ich mich allein in diesem polnischen Neste fand, weder für mich noch für die Kranken (es waren gleich 7 aufgenommen worden) etwas anderes zu essen hatte, als Kommißbrod und Reis, den ich erst noch kochen sollte, alles Licht, was ich für mich auftreiben konnte, in einer jämmerlichen Küchenlampe bestand, auch meine Sachen, die ich in Loslau verlassen, ausblieben und ich mich also ganz durchnäßt auf die Streu legen mußte, da ließ die erste freudige Aufregung etwas nach. Indessen fand sich gleich ein zerlumpter Junge von 16 Jahren, der unaufgefordrrt den Krankendienst übernahm. Der Reis wurde gekocht, Brodportionen dazu ausgetheilt und so ging denn die erste Nacht glücklich, wenn gleich für mich schlaflos und unter allerlei Reflexionen vorüber.

Heute morgen engagirte ich mir gegen freie Hospitalkost einen jungen Dolmetscher, der ebenfalls zum Krankendienste sehr tauglich ist, kaufte in Loslau Brod, das nöthigste Geschirre und die unentbehrlichsten Arzeneien ein und wollte eben auf meine Station zurückkehren, als ich von der eben erfolgten Ankunft des Ministers Grafen Stolberg unterrichtet wurde, der mit dem Regierungspräsidenten Grafen Pückler die unglücklichen Kreise besucht. In der mir sogleich bewilligten Audienz erforderte der Herr Minister genaue und aufrichtige Auskunft über alle mir bekannt gewordenen Lokalverhältnisse, und ich benutzte gern die Gelegenheit, um gewisse Ansichten, die sich in der Provinz einer unbegreiflichen Anerkennung erfreuen, zu berichtigen. Dahin gehören die jetzt so beliebt gewordenen Theoreme: der oberschlesische Bauer will keinen Arzt, er nimmt keine Medizin, er hat kein Zutrauen zu fremden Aerzten, die nicht polnisch können; die Krankheit rührt vom Hunger her, folglich hilft nicht Medizin, sondern Brod u. dgl. m. Wenn irgend einer der unbekannten Verfasser dieser Theorien sich hierher bemühen und mit ansehen wollte, wie die unglücklichen Menschen über den Arzt herfallen, sich ihm verständlich zu machen suchen, wie sie dankbar sind für jeden Rath, wie begierig sie die dargebotene Arzenei verschlingen, mit welcher Herzlichkeit sie dem Arzte ihr piękny witam entgegenrufen und mit welchen Segenswünschen sie ihn beim Abschiede begleiten, er würde wahrhaftig anders sprechen müssen! Uebrigens bin ich selbst neugierig, wie lange ich mich hier werde halten können. Was bisher geschehen ist, habe ich rein aus meinen Privatmitteln geschafft und bin weder von einer Behörde, noch von einem Comité in irgend einer Weise unterstützt worden. Doch hoffe ich, in meinem nächsten Berichte Ihnen melden zu können, daß die Anwesenheit des Herrn Ministers diese auffallende Erscheinung etwas modificirt hat.

Was endlich die Krankheitsform betrifft, so ist sie ein exanthematischer (Patechial-) Typhus mit vorherrschender Localisation auf der Schleimhaut der Respirationsorgane; sie befällt besonders Individuen mittleren Alters und läßt sich sehr bestimmt unterscheiden von denjenigen tiefen Ernährungsleiden, welche als Folge unzureichender oder unverdaulicher Nahrung auftreten und allenfalls mit dem Namen Hungerkrankheit belegt werden könnten. Die letzteren werden, wie sich von selbst versteht, durch ein passendes régime geheilt; der Typhus erfordert eine sehr überlegte medizinische Behandlung. Den Namen Hungertyphus wollen wir ein für allemal fallen lassen; das Festhalten an der Vorstellung, welche diesen Namen erzeugt hat, könnte unsägliches Elend über unsere Provinz bringen.

H. N.

Ober-Langenau, 5. Febr. Heute war der landwirthschaftliche Verein der Grafschaft Glaz hier zusammen gekommen, um die bei dem Kaufmann Herrn Höcker aufgestellte Droßlersche Flachsbrech-Maschine, welche sich auch als Getreide-Dreschmaschine verwenden läßt, zu besichtigen und zu begutachten. Die Maschine wurde durch zwei an ein Göpelwerk gelegte Pferde in Bewegung gesetzt und mit ihr Hafer, Gerste, Wicken, Roggen ꝛc. gedroschen, wobei sich herausstellte, daß sie, so vortheilhaft sie sich bei den ersteren Getreidearten gezeigt hatte, doch beim Roggen nicht anwendbar sei, da sie die meisten Körner in den Aehren ließ und das Stroh dermaßen zermalmte, daß es als Lägstroh nicht mehr anwendbar war. Dagegen leistete sie als Flachsbrechmaschine außerordentliches, indem sie den abgeröfteten rohen Flachs mit einer großen Schnelligkeit so regelmäßig und gleichartig brach, daß die Flachsfasern mittelst der Tretschwingmaschine nunmehr sehr leicht von den Schewen befreit und gereinigt werden konnten. — Ebenfalls sehr günstig fiel das Urtheil der versammelten Herren Landwirthe für die Kautsche Handbrechmaschine aus, die bei geringeren Kosten und Kraftaufwand viel geneigter für den kleineren Gutsbesitzer sein dürfte, da bei ihrer Anwendung nur ein Mann nebst zwei hülfeleistenden Weibern erforderlich ist. — Auch einige Versuche mit Tretschwingrädern zum Reinschwingen des Flachses erfreuten sich des allgemeinsten Beifalls und dürften dieselben der anstrengenden und großen Uebung erfordernden Arbeit mit dem Handschwingstock bei weitem vorzuziehen sein. — Vorgelegte Proben von Flächsen sowohl aus der gewöhnlichen Thau- als aus der Wasserröste, besonders aber diejenigen silberglänzenden, der schönsten Seide ähnlichen, von im grünen Zustande in Wasser geröstetem Flachs erregten die lebhafteste Bewunderung und bezeugten deutlich, welche glänzenden Eroberungen die Industrie auf diesem Gebiet unter Anführung des Herrn Höcker und des Herrn Richter, des hiesigen Lehrers der Spinnschule gemacht hat. — Die zuletzt noch vorgelegten, von Kindern gefertigten Handgespinnste, die sich durch Gleichmäßigkeit, Feinheit und Haltbarkeit des Fadens auszeichneten, und von welchen einige so fein waren, daß sich ein ganzes Stück durch einen Fingerring ziehen ließ, lieferten den erfreulichen Beweis, mit welchem Fleiß, mit welcher Ausdauer, mit welchem Segen der Herr Lehrer Richter bereits hier gewirkt hat. Möge sein treues Mühen und Walten Lohn und Anerkennung finden. — Die verehrten Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins begaben sich von hier in das Bad zu Langenau, woselbst sie den Zweck ihrer Reise mit einem heiteren Mittagsmahl beschlossen. (Gl. Volksbl.)

Kosel, 16. Februar. Der Wasserstand der Oder war am 14. Febr. früh 7 Uhr am hiesigen Oberpegel 14 Fuß 2 Zoll, am Unterpegel 10 Fuß 6 Zoll; Mittags 12 Uhr am Oberpegel 14 Fuß 9 Zoll, am Unterpegel 11 Fuß 9 Zoll; Abends 5 Uhr am Oberpegel 15 Fuß am Unterpegel 11 Fuß 11 Zoll; am 15. Februar früh 7 Uhr am Oberpegel 15 Fuß 10 Zoll, am Unterpegel 12 Fuß 2 Zoll; Mittags 12 Uhr am Oberpegel 16 Fuß 2 Zoll, am Unterpegel 12 Fuß 9 Zoll; Nachmittags 5 Uhr am Oberpegel 15 Fuß 7 Zoll, am Unterpegel 12 Fuß 4 Zoll; am 16. Febr. früh 7 Uhr am Oberpegel 15 Fuß 2 Zoll, am Unterpegel 11 Fuß. (Von Pogorselletz oberhalb Kosel bis gegen Liebischau hin, hat sich das gesammte obere Eis auf 2 Meilen Länge zusammengeschoben und steht unverrückbar fest.)

Oppeln, 15. Febr. Der Wasserstand der Oder war am 14. Febr. Nachmitt. 4 Uhr am hiesigen Oberpegel 12 Fuß, am Unterpegel 11 Fuß; am 15. Febr. früh 7 Uhr am Oberpegel 12 Fuß 2 Zoll, am Unter

pegel 11 Fuß 1 Zoll; Mittags 12 Uhr am Oberpegel 12 Fuß, am Unterpegel 10 Fuß 11 Zoll.

Brieg, 16. Februar. Der Wasserstand der Oder war am 15. Febr. Morgens 8 Uhr am hiesigen Oberpegel 18 Fuß 11 Zoll, am Unterpegel 14 Fuß 3 Zoll; am 16. Febr. früh 8 Uhr am Oberpegel 19 Fuß 6 Zoll, am Unterpegel 14 Fuß 6 Zoll. (Oberhalb des Neißwassers bei Golschwitz ist noch große Eisversetzung.)

Mannigfaltiges.

> **Berlin**, 14. Febr. Ein Werk voll Scharfsinn und reeler Sachkenntniß ist wie Blitz und Donnerschlag unter die Theologen gefahren: des Teufels Reise durch einen Theil des Protestantismus, Aufzeichnungen einer hochgestellten Person. Seit Swift ist keine Satyre gleicher Art veröffentlicht worden. Sogar die ultramontan-protestantischen Kirchenzeitungen sprechen sich mit wüthiger Bewunderung oder bewundernder Wuth über dieses Buch aus. Es beleuchtet mit kaustischem Witze seinen Gegenstand in den verborgensten Falten und verstecktesten Winkeln, und ist mit gleicher Gründlichkeit und gediegener Wissenschaftlichkeit wie mit kerniger und würdevoll gehaltener Satyre geschrieben. Obgleich es 362 enggedruckte große Oktav-Seiten umfaßt, möchte man doch schwerlich eine matte Stelle herausfinden. Auch Breslau bekommt Seite 206—276 sein gebührend Theil.

— (Königsberg.) Am 9. Februar ereignete sich ein großer Unglücksfall im hiesigen Laboratorium der Artillerie, bei dem man aber immer noch von Glück sagen kann, daß er nicht noch traurigere Folgen nach sich gezogen hat. Im Laboratorium nämlich bereitete der rühmlich-bekannte Oberfeuerwerker Lübke mit mehreren Kanonieren sogenannte Frictionsschlagröhren, als beim Umdrehen sich tausend derselben entzündeten und der genannte Oberfeuerwerker und drei Kanoniere so bedeutend verletzt wurden, daß es noch zweifelhaft ist, ob namentlich der Oberfeuerwerker nicht ganz und gar erblinden wird. (Z.-H.)

— Englische Blätter melden über Malta ans Syrakus: Ein Erdbeben (worüber bereits vor 8 Tagen unser Korrespondent aus Rom berichtet), welches am 11. Januar die Ostseeküste Siziliens erschütterte, habe die ganze Stadt Augusta zwischen Syrakus und Catania in einen Schutthaufen verwandelt. Der erste Stoß ward um 1 Uhr Nachmittags gespürt, und war so heftig, daß alle Menschen aus ihren Häusern flohen. Der folgende Stoß, ein paar Minuten später, zerstörte den ganzen Ort bis auf 27 Häuser; der Hafendamm versank, so zwar, daß an der Stelle wo er gestanden das Senkblei auf 50 Faden Tiefe keinen Grund findet. Den letzten Berichten zufolge hatte man 35 Todte und 59 Verwundete unter den Trümmern hervorgezogen. Der Erdstoß ward auch in Noto, Syrakus und Catania mit geringem, in Messina ohne Schaden verspürt.

* Ein hier eingegangener Geschäfts-Brief aus Wien enthält die Nachricht, daß dort am 12ten fünf Börsen-Spekulanten à la Baisse — deren Namen beigefügt sind — auf Veranlassung des Börsen-Kommissars verhaftet und am folgendeu Tage gegen Kautions-Bestellung vorläufig wieder entlassen worden seien. Vermuthlich haben die Herren die Börse mit allzu dreisten Lügen und Mährchen aus Italien zu allarmiren und die Course um einige Prozente herunter zu schwindeln gesucht.

Briefkasten.

Zurückgelegt wurden: 1) † = Breslau, 16. Febr.; 2) * Liegnitz, 15. Febr.; 3) — h Glatz, 15. Febr.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Nimbs.

! ! !

Es erscheint uns im Interesse des Publikums nothwendig, die Aufsichtsbehörde auf eine Betrügerei aufmerksam zu machen, welche mit dem Butterhandel auf dem hiesigen Markte getrieben wird. Dieser Tage wurde ein mit 16 Sgr. bezahltes Quart // 2 Pfund // Butter, welches beim Anschneiden viele mit Wasser gefüllte Poren zeigte, auf einem Teller zerdrückt und das Resultat dieser Operation ergab, daß jenes Quart Butter netto $\frac{1}{2}$ Quart Wasser enthielt. Es ist mithin 1 Pfund, noch überdem sehr schlechter und nach Talg schmeckender Butter mit 16 Sgr. bezahlt. Diese Betrügerei ist doch zu großartig, als daß sie unbemerkt bleiben sollte.

Versammlung der Stadtverordneten
am 17. Februar.

Verzeichniß der wichtigeren, zum Vortrag kommenden Gegenstände.

1) Bedingungen für die weitere Verpachtung der Kommunal-Grundstücke Nr. 57 der Reuschen-Straße und Nr. 1 der Hinterhäuser.
2) Bewilligung mehrer Etats-Ueberschreitungen, Gehalts-Zulagen, Gratificationen und Unterstützungen.
3) Gesuch der hiesigen Fisch- und Aal-Händler um Zurücklegung ihrer Feilhabestellen auf den früheren Marktplatz und um Ermäßigung des Standgeldes.
4) Verhandlungen, die Wahl eines Bauplatzes für das Claassensche Siechhaus betreffend.
5) Etat für die Verwaltung der Gewerbe-, Handel- und Kommunikations-Abgaben.
6) Etat für die Kirchkasse zu St. Bernhardin.
7) Etat für das Hospital zu St. Hieronymi.

Gräff, Vorsteher.

Bescheidene Anfrage
an den Canonicus Heide in Ratibor, hervorgerufen durch dessen Brief vom 14. d. M.

Haben nur katholische und protestantische Bewohner Geld und Kleider an Sie (indirekt durch Vermittelung des Hrn. H. Richter) gesandt? Warum denken Sie nicht auch an die Juden, Dissidenten, welche vielleicht auch nicht unerheblich gegeben haben? Soll das aufmuntern?

Ein protest. Schutzverwandter Breslau's.

Breslau, 15. Febr. Am 20. d. M. wird Herr Prediger Hofferichter Vormittags, Herr Kandidat Loos Nachmittags hier; Hr. Prediger Vogtherr am 20. und 21. Febr. in Namslau und Bernstadt und Hr. Prediger Willhelm aus Festenberg am 20. in Trebnitz christkatholischen Gottesdienst halten. V.

Zweite Beilage zu № 40 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 17. Februar 1848.

Freunden der Tonkunst die ergebene Anzeige, dass ein in meiner Fabrik gearbeiteter neuer **Concert-Flügel**, englischer Bauart und Mechanik, bis zum nächsten Sonnabend zur Ansicht steht.
H. P. Bessalié, königl. Hof-Instrumentenbauer und akademischer Künstler,
Reusche-Strasse Nr. 45.

à Stück 15 Sgr. und 10 Sgr., verstärkte à 1 und 2 Rthl.

Rheumatismus-Ableiter
von
Eduard Groß,
am Neumarkt Nr. 42.

à Stück 15 Sgr. und 10 Sgr., verstärkte à 1 und 2 Rthl.

Schon seit dem 1. Oktober 1844 von der hohen Berliner Medizinal-Behörde und vielen anderen hohen Sanitäts-Behörden medizinisch-chemisch geprüft und zum freien Verkauf verstattet.

Dieselben sind vielseitig ärztlich empfohlen, und was die Hauptsache ist, im Publikum seit 3 Jahren eingebürgert, jedoch namentlich von denjenigen in Deutschland und angrenzenden Staaten recommandirt, welchen ihre Leiden durch dieses einfache billige Mittel beseitiget wurden und zwar verschiedene Nervenleiden, chronische und acute Rheumatismen, Kopf-, Gesichts-, Zahn-, Ohren-, Rücken- und Lendenweh, Gliederreißen, selbst Harthörigkeit, Sausen und Brausen in den Ohren, so wie Gicht an Händen, Knien und Füßen. — Beglaubigungs-Dokumente von hohen ärztlichen und nicht ärztlichen Personen sind in erheblicher Anzahl mir zu Theil geworden und stets zur gefälligen Einsicht bereit, eben so zur gratis Vertheilung einer Brochüre von mehr als 100 gesammelten Erfahrungs-Beweisen.

Niederlagen werden überall in jeder Stadt auf dem Continent, in England und Amerika errichtet, wo sich noch keine befindet, und dieserhalb Prospekte durch meine General-Agenten in Hamburg Herrn Joh. Chr. Voß, und in Bremen Herrn H. Kanngiesser, sowie durch mich selbst auf franco Anmeldungen sofort verabreicht.

Eduard Groß in Breslau, am Neumarkt Nr. 42.

Verkauf eines großen Grundstücks.

Ein hierselbst fast in der Mitte der Stadt belegenes, an die innere Promenade grenzendes großes Gebäude, welches ohnweit den Eisenbahnen liegt und dasselbe sich in gutem Bauzustand befindet, auch hinlänglichen Zinsen-Ueberschuß gewährt, ist mit einer Einzahlung von 6—8000 Rthl. baldigst zu verkaufen. Die Lage des Gebäudes und die Frequenz desselben (wenn die bis jetzt unbenutzt gebliebenen dazu gehörigen Räumlichkeiten bebaut würden) würde sich auch dasselbe, da bedeutender Hofraum, Stallungen und Wagenplätze vorhanden sind, zur Anlegung

eines großen Hotels,

auch zu einer **Brauerei** oder sonst zu jedem andern **Fabrik-Unternehmen** am besten eignen, und bietet dadurch einem jeden Spekulanten ein reiches Feld dar, um ein Gewinn tragendes Geschäft zu erzielen. Die auf dem Grundstück haftenden Hypotheken stehen theils zu 4 % und sind Kassen-Gelder. Nur ernstlichen Käufern wird das zu verkaufende Grundstück durch den damit beauftragten **v. Schwellengrebel**, am Ohlauer Stadtgraben Nr. 19 nachgewiesrn. P. S. Auswärtige Anfragen erbittet man franco.

Die
Breslauer Zeitungs-Halle,
Kränzelmarkt Nr. 2, Erste Etage,
ist täglich geöffnet
von früh ½9 Uhr bis Abends 11 Uhr.

Man abonnirt:

	Rtl.	Sgr.	Pf.
für 1 Jahr vom Tage der Anmeldung mit	6	—	—
„ ½ „ „ „ „ „ „	3	—	—
„ ¼ „ „ „ „ „ „	1	20	—
„ 1 Monat „ „ „ „	—	20	—
„ 1 Woche „ „ „ „	—	7	6
für einen einmaligen Besuch	—	2	6

Die näheren Bestimmungen besagt das, im Lokale der Zeitungs-Halle aushängende Reglement. —

Ausser einer Auswahl von gegen hundert verschiedenen Zeitungen politischen, belletristischen und wissenschaftlichen Inhaltes in deutscher, englischer, französischer und polnischer Sprache, stehen noch eine Anzahl encyklopädischer, sprachlicher, geographischer und geschichtlicher Werke zur Benutzung der geehrten Besucher bereit.

Um allen Anforderungen zu genügen, sind besondere Rauch-, Schreib-, Conversations- und Lesezimmer eingerichtet.

Für Brennerei-Besitzer.

Es hat mir Anfangs September d. J. Herr **Leopold Gumbinner** aus Berlin meinen Wünschen gemäß ein Hefenverfahren zukommen lassen, welches nicht nur an Spiritus-Ausbeute die von Herrn **Gumbinner** angegebene Quantität verschafft, sondern diese übertrifft und meine Erwartungen vollständig befriedigt; ich brenne seit 9 Jahren und habe schon viele Hefenrezepte für noch höheres Honorar als dieses des Herrn Gumbinner kommen lassen, aber vor allen diesen ziehe ich letzteres vor und kann mit gutem Gewissen Jedermann versichern, daß Herr Gumbinner damit Niemand täuschen noch bevortheilen wird. Dieses Hefenverfahren ist nicht nur sehr leicht als auch außerordentlich kräftig und bei sorgfältiger Reinigung aller Gefäße dauernd. Dieses bescheinigt:

Siegendorf (bei Hainau), 15. Novbr. 1847. (L. S.) **Glauer,** Gutspächter.

Hierdurch bescheinige ich dem Techniker Herrn **L. Gumbinner** aus Berlin, daß ich, nachdem ich sein Hefenverfahren in meiner Brennerei angewendet, 800 bis 1000 Prozent von 1500 Quart Maischraum an jedem Tage mehr gezogen habe, als von den früher angewendeten Hefenmitteln; auch ist es mir an mehreren Brenntagen gelungen von ganz fleckigen und auch schon theilweise angefaulten Kartoffeln einen Ertrag zu erreichen, wie ich ihn in der allergünstigsten Jahreszeit von ganz gesunden Kartoffeln erreicht habe.

Bescheinigt Hohendorf, 13. Novbr. 1847. (L. S.) **Franz Rother.**

Dem Techniker Herrn **Gumbinner** bezeuge ich hiermit, daß nach Anwendung seines Verfahrens in der mir zugehörigen Brennerei zu Carpzow vom Scheffel Kartoffeln im 14tägigen Durchschnitt nach Abrechnung von 10 % T. pro Pfd. des verwandten Schrootes 522 % T. gezogen worden sind, mit welchem Ertrage ich in Berücksichtigung des mangelhaften Zustandes der diesjährigen Kartoffeln vollständig zufrieden gestellt bin.

Berlin, 22. Septbr. 1847. L. S. (gez.) **v. Bredow,** Ritterschaftsrath.

Mit Bezug auf vorstehende Atteste bin ich bereit, die ausführliche Beschreibung des gedachten Verfahrens sofort gegen Einsendung von 4 Friedrichsd'or mitzutheilen.

L. Gumbinner in Berlin, Grenadierstraße 24.

Die beliebten Popeline-Roben,
15 Berliner Ellen zu 3 Rthlr. 15 Sgr.,

ganz besonders zu **Frühjahrs-Kleidern** geeignet, sind in großer Auswahl und neuen Mustern heute angekommen.

Joseph Prager, Ohlauer Straße Nr. 8, Rautenkranz.

Compagnon-Gesuch.

Zur weiteren Ausdehnung, namentlich zu Etablirung einer Commandite in einer Provinzialstadt wird für ein hiesiges, seit langen Jahren bestehendes Geschäft ein Theilnehmer, der circa 4000 Rtlr. einschießen kann, gesucht. General-Geschäfts-Büreau von **Döring,** Altbüsserstr. Nr. 60.

---

500 Rtlr.

à 5 pCt. Zinsen werden auf ein hiesiges Grundstück gegen **pupillarische Sicherheit** baldigt gesucht.

v. Schwellengrebel,
am Ohlauer Stadtgraben Nr. 19.

Nicht zu übersehen!

Ein praktischer und zugleich mit guten Zeugnissen versehener Oel-Raffinirer sucht vom 1. April an eine anderweitige Anstellung.

Da selbiger seit 12 Jahren in großen Fabriken konditionirt hat, garantirt er den Herren Oel-Fabrikanten, das Oel durch unbedeutende Kosten zur größten Zufriedenheit herzustellen.

Beliebige Adressen werden unter der Chiffre A. Z. poste restante Neusalz a. d. Oder erbeten.

Clemens Klose, Waldsamenhändler aus Olbersdorf im k. k. Antheile Schlesiens empfiehlt sich allen Herren Waldbesitzern und Forstbeamten mit allen Gattungen **Wald-Saamen** ausgezeichneter Qualität und Reinheit.

Preise hiervon liegen bei Herren **Hübner u. Sohn** in Breslau, Ring 35, 1 Treppe, zur gefälligen Einsicht bereit, und sende auch auf Verlangen Proben ein.

Griefenkuchen,

zum Mästen der Schweine sehr vortheilhaft, sind stets vorräthig bei dem Seifensieder

Kalinke, Reuschestraße Nr. 22.

Echt englische Stahlfedern

von vorzüglicher Elastizität, im Preise von 5 Sgr. bis 3 Rthl. 10 Sgr. à Gros und ½ Sgr. bis 9 Sgr. das Dutzend, empfiehlt die

Buch- und Kunsthandlung
Eduard Trewendt in Breslau,
Albrechtsstraße Nr. 39.

Probekarten, auf welchen 23 verschiedene Nummern befindlich, werden zu dem Preise von 6 Sgr. verabreicht, und bei Entnahme des Bedarfs zu demselben Preise in Zahlung angenommen.

Frische Nanteser
Perigord-Trüffeln,
in luftleeren Gläsern und
Sardines à l'huile,
feinste ächte
Pariser Gelatine,
weiß und rosa Straßburger
Gänseleberpasteten
in großen und kleinen Terrinen,
ächte braunschweiger
Cervelatwurst
empfiehlt von neuer Zufuhr:
C. J. Bourgarde,
Schuhbrücke Nr. 8, goldene Waage.

Für Pharmaceuten

sind annehmbare Gehülfen-Stellen nachzuweisen in der Droguerie-Handlung Adolf Koch.

Trockenes **Brennholz** zu herabgesetzten Preisen. Birken Nr. 1 7 1/6 Rtl., Nr. 3 5 5/8 Rtl. Erlen Nr. 1 6 5/6 Rtl., Nr. 2 6 1/8 Rtl. Nr. 3 5 4/6 Rtl. Kiefern Nr. 1 6 1/5 Rtl., Nr. 2 5 4/6 Rtl., Nr. 3 4 5/6 Rtl. Fichten Nr. 1 5 4/6 Rtl. à Klafter.

Rosenthalerstraße Nr. 14 am Kirchhof.

Gasthof-Verkauf.

Ein Gasthof in einer Provinzialstadt Niederschlesiens, wo keine Eisenbahn geht, mit circa 38 Morgen gutem Ackerland, Wiese und Garten, am Markte gelegen, und wo wöchentlich zwei Märkte, ein Getreidemarkt und ein Wochenmarkt abgehalten wird, ist krankheitshalber zu verkaufen.

Lüben, den 14. Februar 1848.

Jander,
Gastwirth im schwarzen Adler, am Ringe der Hauptwache gradeüber.

Allen Hausfrauen

die ergebene Anzeige, daß der **Ausverkauf** Gleiwitzer Kochgeschirre, lackirter Waaren, Reisetaschen, Filz- und Pelzschuhe, Lampen, Matratzen, Thee- und Kaffeebretter, Leuchter, Wanduhren, broncener Gardinenhalter, Vasen und vieler Galanteriewaaren **nur noch bis zum 1. April d. J., Ring Nr. 35, eine Treppe, unter'm Kostenpreise stattfindet.**

Ein in der Jurisprudenz, der Oekonomie und dem Rechnungsfache gründlich unterrichteter, verheiratheter Mann, kräftigen Alters, der an Thätigkeit gewöhnt, auch eine genügende Caution zu leisten im Stande ist, sucht eine seinen Kenntnissen angemessene Stellung als Rentmeister bei einer größeren Oekonomie-Verwaltung, wo er namentlich in prozessualischen und polizeilichen Angelegenheiten wesentliche Dienste zu leisten vermag. Näheres durch den Kaufmann u. Güter-Negotianten **J. Gottwald** zu Breslau, Ohlauerstr. 38.

Ein Rechnungsführer oder Rentschreiber wird verlangt.

Tralles, Altbüsserstraße Nr. 30.

Aechter, höchster zuckerreichster, weißer
Zuckerrunkelrüben Saamen
von Franz Carl Achard'scher Abkunft,
eigener 1847er Erndte,
empfiehlt, als Producent, mit Garantie der Aechtheit und Keimfähigkeit, zur Abnahme:

Friedrich Gustav Pohl,
Breslau, Schmiedebrücke Nr. 12.

In der **Pensions-Anstalt** des Unterzeichneten können zu Ostern wiederum einige Knaben, die fürs Cadetten-Corps, die höheren Klassen eines Gymnasiums oder der Realschule vorgebildet werden sollen, Aufnahme finden.

Lähn, den 12. Februar 1818.

Müller, Pastor.

Bekanntmachung.

Hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich heute aus dem Conditor-Geschäft **Bisatz und Comp.** als Compagnon ausgeschieden bin und für keine Zahlungsleistung für dieses Geschäft mehr garantire. Breslau, 15. Febr. 1848.

August Patschovsky, Conditor.

Strohhüte

werden gewaschen, gebleicht und nach französischer Art appretirt à 5 Sgr., italienische Roßhaar- und Bordüren-Hüte à 6 Sgr., so wie in neuester Façon wieder hergestellt in der Strohhut-Waschanstalt bei

Agnes Kraatz aus Berlin,
Bischofsstraße Nr. 4, im Hotel de Silesie.

Patentirten
Zucker in Würfelform
hat wieder in allen Nummern vorräthig:
Carl Straka,
Albrechtsstr. Nr. 39, der k. Bank gegenüber.

Auf dem Dominio Michelwitz, Trebnitzer Kreis, kann ein Wirthschaftsschreiber sofort angestellt werden.

Zwei starke Arbeits-Pferde

werden zu kaufen gesucht. Näheres bei

Moritz Hausser in Breslau,
Reuschestraße Nr. 1.

Gebirgsbrot,

mit und ohne Karbe, von vortrefflichem Wohlgeschmack, 5 Pfd. zu 5 Sgr., im Gewölbe zu den 3 Königen, Nikolaistr. Nr. 16.

---

10 Schock (Morus alba) **weißer Maulbeerbaum,** 2 bis 4 Jahr alt, gut bewachsen, weiset zum Verkauf nach der Chaussee-Zoll-Einn. **Müller** in Fehrbeutel bei Striegau.



Indianische Vogel-nester

bei Lange und Comp.,

Schuhbrücke Nr. 79.

Steinkohlen=Niederlage von den Reichsgräflich Plesser Gruben.

Meinen werthen Geschäftsfreunden, so wie einem geehrten Publiko widme hiermit die ganz ergebene Anzeige: daß ich vom 1sten d. M. ab auf dem

Oberschlesischen Bahnhofe

eine **Kohlen=Niederlage** aus obenbenannten Gruben eröffnet habe. — Die vorzügliche Qualität der Kohle berechtigt mich zu der Hoffnung, daß auch diesem neuen Etablissement eine lebhafte Abnahme zu Theil werden wird, welche ich durch eine reele und prompte Bedienung zu schätzen wissen werde. — Auf Verlangen übernehme ich für hiesige Stadt die Anfuhr jeder beliebigen Quantität Kohlen zu den billigsten Fuhrpreisen, und garantire für Ablieferung richtigen Maaßes. — Gleichzeitig bemerke hierbei noch, daß mein auf dem **Freiburger Bahnhofe** bestehendes

Steinkohlen=, Coaks=, Bruchstein=, Commissions= und Speditions=Geschäft

in demselben Umfange wie bisher seinen ungestörten Fortgang behält. Bestellungen für eine oder die andere Niederlage können ganz nach Bequemlichkeit entweder auf meinen Comtoir auf dem **Freiburger** oder in dem **zweiten Comtoir** auf dem **Oberschlesischen** Bahnhofe abgegeben werden.

Breslau, im Februar 1848. **Louis Roth.**

Geschäfts=Verlegung.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich meine unter der Firma

C. Magirus u. Habicht

seit 110 Jahren bestehende

Papier=, Schreib= und Zeichnen=Materialien=Handlung

auf Ohlauer Straße Nr. 83

(vis-à-vis dem blauen Hirsch)

am heutigen Tage verlegt habe. — Bei dieser Gelegenheit ist mein Lager aufs Beste und Vollständigste, und den Anforderungen der Zeit entsprechend, von mir assortirt worden, und ich empfehle es unter Zusicherung der billigsten Preise und der größten Aufmerksamkeit der geneigten Benutzung des geehrten Publikums.

Breslau, den 14. Februar 1848. **R. A. Unger.**

Zucker=Runkelrüben=Samen.

Echtesten weißen Zucker=Runkelrüben=Samen eigener 1847er Ernte offerirt unter Garantie für Echtheit und Keimfähigkeit billigst:

Heinrich Mette, Samenhandlung in Quedlinburg.

Nikolaistraße Nr. 59 ist ein großer Keller vorn heraus zu vermiethen und par terre zu erfragen.

Termin Ostern zu vermiethen:
1) ein Handlungslokal, bestehend aus geräumigem Comptoir, großen Remisen und Kellern.
2) eine freundliche Wohnung im 1sten Stock von 5 Stuben, Entree, Küche, Zubehör.

Das Nähere Albrechtsstr. 38, im Comptoir.

Ein Stübchen nebst Kost und Bedienung ist gleich zu beziehen Oderstraße Nr. 14, 3te Etage.

Wohnungs-Anzeige.

Zu Termin Ostern eine Wohnung im ersten Stock des Hauses Nr. 15 in der Breitenstrasse, bestehend in 5 Stuben, Speisekammer, Domestiquenstube, Küche und verschlossenem Entree, so wie dazu gehörigem Keller- und Bodengelass. Preis 280 Rthl. pro anno. Näheres beim Wirth daselbst, dritte Etage, in den Vormittagsstunden.

Zu vermiethen.

Ein grosser Keller, im Hofe des Hauses Nr 15 in der Breitenstrasse, zur Lagerung von Handelswaaren vorzugsweise geeignet. Näheres beim Haushälter Sommer.

Vermiethungs=Anzeige.

Bahnhof=Straße in dem neuerbauten Hause (zur Palme) sind mehrere schöne herrschaftliche Wohnungen nebst Stallung 2c., parterre, in der ersten, zweiten und dritten Etage, sofort zu vermiethen und zu beziehen. — Das Nähere bei dem Kommissionsrath **Hertel**, Seminargasse Nr. 15.

Vermiethungs=Anzeige.

In Nr. 50 Reuschestraße sind ein offenes Verkaufsgewölbe, die zweite Etage, zwei Remisen und mehrere mittlere Wohnungen von Termin Ostern d. J. ab zu vermiethen. — Das Nähere beim Kommissionsrath **Hertel**, Seminargasse Nr. 15.

Tauenzienstr. Nr. 82, frühere Nr. 36 c. ist kommende Ostern zu vermiethen:
1) Das Hoch=Partere, bestehend aus 5 Stuben, Küche und Zubehör;
2) in der 3ten Etage eine Wohnung, aus 4 Stuben bestehend;
3) im Hinterhause 3 Stuben und kleine Küche;
4) 2 Pferdeställe auf 6 Pferde und eine große Wagen=Remise.

Zu vermiethen

ein offenes Gewölbe: Junkernstraße Nr. 31.

Friedr.=Wilh.=Straße Nr. 63 ist der erste Stock, im Ganzen, auch getheilt, mit Gartenbenutzung zu vermiethen.

Zu vermiethen

ist an zwei Herren eine freundliche Vorderstube und den 1. März zu beziehen, auch kann ein einzelner Herr den 1. April ein kleines Vorderstübchen beziehen; nöthigenfalls können beide zusammen vermiethet werden. Das Nähere beim Schneidermeister Rösler, Nikolaistraße Nr. 16.

Klosterstraße Nr. 3, im so bekannten Reitzensteinschen Hause, sind zwei sehr schöne Wohnungen nebst Gartenbenutzung zu vermiethen und Ostern zu beziehen. Das Nähere daselbst beim Eigenthümer.

Tauenzienstr. Nr. 12 ist im zweiten Stock eine Wohnung von 4 Stuben, Kabinet, Küche nebst Beigelaß, und im dritten Stock eine von 2 Stuben, Küche und Beigelaß von Ostern d. J. zu vermiethen.

Näheres beim Wirth.

Zu vermiethen.

Ein geräumiges Vorderzimmer, mit oder ohne Möbel, durch ein Entree verschlossen, ist Neue Schweidnitzer Straße Nr. 4 a., im ersten Stock, sogleich zu vermiethen.

In den Häusern am Wäldchen Nr. 2 und Rosenthalerstraße Nr. 8 sind noch einige Wohnungen von 42 bis 140 Rthl., so wie auch eine Bäckerei und Stellmacherwerkstatt, nebst 2 Schüttböden, Stallung und einem Bauplatz nebst Gärten zu vermiethen und bald zu beziehen.

Albrechtsstraße Nr. 39

vis-à-vis der königl. Bank ist der 1. Stock, und im zweiten und dritten Stock eine Wohnung zu vermiethen.

Hinterhäuser Nr. 18 ist eine Stiege eine Wohnung für 50 Rtl. zu Ostern zu vermiethenn.

Ring Nr. 22

ist zu vermiethen und zu Johanni der zweite Stock, Ostern oder Johanni der 3te Stock.

Ein möblirtes Zimmer

ist Ohlauer Straße Nr. 82, eine Stiege hoch zu vermiethen; das Nähere zu erfragen in der Kleiderhandlung.

Agnesstraße Nr. 8 und 10 sind Wohnungen von 5 Stuben im ersten und 2ten Stock nebst Gartenbenutzung bald oder Ostern zu beziehen.

Stockgasse Nr. 30, nahe am Ringe, ist eine Stube nebst Alkove zu vermiethen. Das Nähere im Putzgewölbe.

Zu vermiethen

sind Klosterstr. Nr. 11 im dritten Stock zwei Stuben, Küche und Bodenkammer, Ostern zu beziehen; das Nähere Schweidnitzerstraße 54.

Gut möblirte Zimmer sind auf Tage, Wochen und Monate zu vermiethen Schweidnitzerstraße Nr. 5., Junkernstraßen=Ecke, im goldenen Löwen. **R. Schultze.**

Friedrichsstraße Nr. 3

vor dem Schweidnitzer Thore sind 3 Stuben, Kabinet, Kochstube und Entree für 120 Thlr. zu vermiethen. Näheres daselbst von 1 bis 3 Uhr.

Veränderungshalber ist eine seit 30 Jahren betriebene Bunt=Papier=Druck= und Färberei außerhalb Breslau, mit sämmtlichen Inventen und Vorräthen bald zu verkaufen; die nöthigen Anweisungen zum Betriebe werden dem Käufer ertheilt werden, und dürfte zum Ankauf circa 200 Rthl. erforderlich sein.

Nähere Auskunft ertheilt der Kommissionär Henne, Heiligegeiststraße Nr. 14.

Schweidnitzer Straße Nr. 1,

nahe am Ringe, ist ein Verkaufsgewölbe zu vermiethen und bald zu beziehen. Näheres im Comtoir der Handlung

Christ. Gottl. Müller.

Bauutensilien aller Art

nebst einer Baubude von 30 Fuß Länge sind zu verkaufen Agnesstraße Nr. 8.

Das Dominium Schwoitsch bei Breslau hat 100 Scheffel Saat=Erbsen, 300 Scheffel Kartoffeln, 20 Centner Zuckerrüben=Körner bester Sorte, so wie 300 Tonnen Gips à 1 Rtl. 5 Sgr. zu verkaufen.

Ich beabsichtige mein hierorts am Ringe sub Nr. 31 belegenes **Gasthaus**, welches sich auch zu andern kaufmännischen Geschäften eignet, aus freier Hand zu verkaufen. — Kauflustige lade ich hiermit ein sich bei mir entweder in portofreien Briefen oder persönlich zu melden, um über den Kaufpreis zu akkordiren.

Adelnau, den 8. Febr. 1848.

Joseph Tyrakowski.

Zuckerrüben=Saamen,

echte weiße Magdeburger, der Centner zu 110 Pfd. 12 Rthlr., Futterrüben verschied. Sorten, Futtermöhren, türkischen Weizen u. s. w., so wie alle übrigen Saamen, laut der den Zeitungen beigelegten Preislisten empfiehlt unter Versicherung der reelsten Waare zur geneigten Beachtung: **Eduard Monhaupt,** Kunst= und Handelsgärtner, Gartenstraße Nr. 6 in Breslau.

Café restaurant.

Donnerstag großes **Abend=Konzert.**

Wintergarten.

Heute, Donnerstag den 17. Febr., findet zum Besten der Kreise Rybnik und Pleß ein von der Kapelle des Musik=Dirigenten Herrn Bartsch veranstaltetes großes Concert statt, und ist die ganze Einnahme obigen Kreisen gewidmet. Entree $2\frac{1}{2}$ Sgr. Mehrbeträge werden mit Dank angenommen. Die aufzuführenden Piecen zeigen die Programme an.

Anfang des Concertes 3 Uhr.

Schindler.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1. Frau Stephan,
2. Madame Neumann,
3. Herrn Schmiedewerkführer L. Kalis,
4. Frau von Liersch,
5. Wittwen= und Waisenversorgungsanstalt,
6. Herrn Bäckermeister Wagner,
7. " Stellmacher Brecht.
8. Fräulein Ottilie Krause,
9. Herrn R. Ehrlich,
10. " Bevollmächtigter Haupt,
11. " Steuer=Assistent Schulz,
12. " Thiersch,
13. Madame Stephany,
14. Herrn v. Winkler,

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 16. Februar 1848.

Stadt=Post=Expedition.

Unterkommen=Gesuch.

Eine kinderlose Wittwe gebildeten Standes sucht ein baldiges Unterkommen. — Nähere Auskunft ertheilt Frau Professorin Nees v. Esenbeck, Kreuzkirche Nr. 3.

Freitag den 18. Febr. werden schöne **Seewelse** geschlachtet und pfundweise verkauft bei **Stahns** auf dem Fischmarkt Nr. 4.

Eine gebrauchte Hobelbank wird zu kaufen gesucht: Nikolaistraße Nr. 68 im Gewölbe.

Breslauer Getreide=Preise am 16. Februar 1848.

Sorte:	beste	mittle	geringste
Weizen, weißer	70 Sg.	65 Sg.	58 Sg.
Weizen, gelber	66 "	62 "	56 "
Roggen	55 "	51 "	45 "
Gerste.......	50 "	47 "	42 "
Hafer	30 "	26 "	23 "

Breslau, den 16. Februar 1848.

Geld= und Fonds=Course.

	Brf.	Gld.
Holl. Rand=Ducaten	—	96
Kaiserliche dito	—	96
Friedrichsd'or	—	—
Louisd'or........	—	$111\frac{1}{3}$
Poln. Courant	$97\frac{1}{2}$	—
Oesterreichische Banknoten	$103\frac{2}{3}$	—
Seeh.=Präm.=Sch.......Zf.	$92\frac{3}{4}$	—
Preuß. Bankantheile.... "	—	—
St.=Sch.=Sch. pr. 100 Rtl. " $3\frac{1}{2}$	$92\frac{1}{4}$	—
Bresl. Stadt=Obligat. .. " $3\frac{1}{2}$	99	—
dito Gerecht.= dito ... " $4\frac{1}{2}$	97	—

	Brf.	Gld.
Gr.=Herz. Pos. Pfandbr. Zf. 4	$101\frac{1}{2}$	—
dito neue dito " $3\frac{1}{2}$	$91\frac{1}{6}$	—
Schles. Pfdbr. à 1000 Rtl. " $3\frac{1}{2}$	$96\frac{11}{12}$	—
dito L. B. à 1000 " " 4	101	—
dito dito " " $3\frac{1}{2}$	$92\frac{2}{3}$	—
Alte Poln. Pfandbriefe.. " 4	$95\frac{1}{2}$	—
Neue dito dito .... " —	95	—
Poln. Part.=Obligationen 300 Fl.	$99\frac{3}{4}$	—
dito Schatz= dito " 5	—	—
dito Anl. 1835 à 500 Fl. " —	—	—

Eisenbahn=Actien.

	Brf.	Gld.
Bresl.=Schw.=Freibrg. ..Zf. 4	100	—
dito dito Prior. " 4	—	—
Oberschlesische Litt. A.... " $3\frac{1}{2}$	$103\frac{5}{6}$	—
dito Litt. B.... "	—	$97\frac{3}{4}$
dito Prior..... " 4	—	—
Krakau=Oberschl......... "	$62\frac{1}{4}$	—
Niederschl.=Märk. .... " $3\frac{1}{2}$	$86\frac{1}{4}$	—
dito dito Prior. ... " 4	—	—
dito dito dito .... " 5	—	—

	Brf.	Gld.
Niederschl.=Mrk. Ser. III. Zf. 5	$101\frac{5}{6}$	—
Wilhlmsb. (Kos.=Oderbg.) "	—	—
Neisse=Brieger .... "	$49\frac{1}{4}$	—
Berlin=Hamburger ..... "	—	—
Köln=Mindener .... " $3\frac{1}{2}$	93	—
Sächsisch=Schlesische..... "	—	—
Friedrich=Wilh.=Nordb. .. "	—	$53\frac{1}{6}$
Posen=Stargarder ...... "	—	—

Berliner Eisenbahnactien=Coursbericht vom 15. Februar 1848.

Niederschlesische $3\frac{1}{2}$% 86 Br.
dito Prior. 4% 94 bez.
dito dito 5% $102\frac{1}{2}$ Br.
dito dito Ser. III. 5% $101\frac{7}{8}$ Gld.
Niederschl. Zweigb. Prior. 5% 97 Br.
Oberschl. Litt. A. $3\frac{1}{2}$% $103\frac{1}{2}$ Br. (O. Div.)
dito Litt. B. $3\frac{1}{2}$% $97\frac{5}{6}$ bez. (Ohne Div.)
Krakau=Oberschl. 4% —
(Mit Zins. vom 1. Januar 1848.)
Köln=Minden $3\frac{1}{2}$% 93 bez.
dito Prior. $4\frac{1}{2}$% $98\frac{1}{2}$ etw., $\frac{1}{4}$ mehrbz.
Sächs.=Schles. 4% 93 Br.

Rheinische 84 bez.
dito Prior.=St. 4% 88 Br.

Quittungsbogen.

Nordb. (Fdr.=Wilh.) 4% $53\frac{3}{8}$ u. $\frac{1}{2}$ bez.
Posen=Stargarder 4% $81\frac{1}{4}$ Gld.

Fonds=Course.

Staatsschuldscheine $3\frac{1}{2}$% 92 Gld.
Posener Pfandbriefe 4% alte 101 Gld.
dito dito neue $3\frac{1}{2}$% $90\frac{3}{4}$ bez.
Polnische dito alte 4% 95 Gld.
dito dito neue 4% $94\frac{3}{8}$ bez.

Universitäts=Sternwarte.

15. u. 16. Februar.	Barometer Z.	Barometer L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.		Gewölk.
Abends 10 Uhr.	27	7, 28	+ 4, 50	+ 3, 5	3, 3	45°	S	fast heiter
Morgens 6 Uhr.		6, 96	+ 3, 70	+ 0, 7	1, 4	29°	SW	heiter
Nachmitt. 2 Uhr.		6, 86	+ 5, 50	+ 5, 4	1, 7	7°	O	halbheiter
Minimum.		6, 86	+ 3, 60	+ 0, 7	1, 4	7°		
Maximum.		7, 40	+ 5, 70	+ 6, 2	3, 3	45°		

Temperatur der Oder 0, 0

Verlag und Druck von Graß, Barth und Comp.